

Aus der Psychiatrischen Klinik
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz

Das Leben und Werk von Sandor Rado

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz

dem Fachbereich Medizin vorgelegt

von Inge Kobarg, geb. Grohe
aus Bayreuth

Mainz 1979

1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546305_0071

Aus der Psychiatrischen Klinik
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz

Das Leben und Werk von Sandor Rado

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz

dem Fachbereich Medizin vorgelegt

von Inge Kobarg, geb. Grohe
aus Bayreuth

Mainz 1979



Dekan: Professor Dr. H. Leithoff
1. Gutachter: Professor Dr. U. H. Peters
2. Gutachter: Professor Dr. G. Mann

Tag der mündlichen Prüfung: 19. März 1980

E i n l e i t u n g

In einer Zeit, in der wirtschaftliche und politische Krisen größten Ausmaßes über Europa hinweggingen, war es äußerst schwierig, wissenschaftlichen Fortschritt zu erzielen. Auch in der damals noch jungen Wissenschaft der Psychoanalyse verspürte man in den zwanziger Jahren zunehmend Behinderungen.

Die vorliegende Dissertation soll, gemeinsam mit parallel vergebenen biographischen Arbeiten, die Entwicklung der Psychoanalyse vor dem geschichtlichen Hintergrund der nationalsozialistischen Ära von den Anfängen der psychoanalytischen Bewegung bis zu den heutigen Lehrmeinungen erhellen. Die Geschichte dieser Entwicklung ist von Menschen geprägt worden, die zum größten Teil unmittelbare Schüler Freuds waren oder die von seinen Lehren ausgegangen sind und allmählich neue Wege in psychoanalytischer Theorie und Praxis gefunden haben.

Sandor Rado, dessen Leben und Werk diese Arbeit schildert, war Schüler von Sandor Ferenczi und Karl Abraham.

Nachdem Sandor Rado aktiv an der Organisation des Lehrbetriebes am sogenannten Berliner Institut mitgearbeitet hatte, wurde er zu Beginn der dreißiger Jahre zu einem der Hauptverfechter für die Emigration der Psychoanalytiker in die Vereinigten Staaten. Trotz vieler Gegenströmungen in den USA vermochte er der Psychoanalyse zu einigen wesentlichen neuen Erkenntnissen und Begriffen zu verhelfen.

Die Daten und Informationen für diese Arbeit wurden anlässlich eines Besuches in den Vereinigten Staaten im Jahre 1974 gewonnen.

Persönliche Gespräche wurden geführt mit Peter Rado, Henriette Klein und George E. Daniels (Tonbandaufzeichnungen befinden sich bei der Verfasserin).

Persönlich überreichte Materialien sind im Literaturverzeichnis entsprechend gekennzeichnet.

Die Übersetzungen der überwiegend in englischer Sprache erschienenen Literatur stammen von der Verfasserin.

Sandor Rado wurde in Kisvarda in Ungarn am 8. Januar 1890 als Sohn einer wohlhabenden bürgerlichen Familie geboren. In Budapest besuchte er das humanistische Gymnasium, und dort begann er auch im Jahre 1907 das Studium der Politischen Wissenschaften. Als er jedoch mit der damals noch sehr jungen Wissenschaft der Psychoanalyse in Kontakt kam, war er so begeistert, daß er sein Studium abbrechen und Medizin studieren wollte.

Seine konservativ gesonnene Familie bewog ihn aber zu einem Kompromiß: er studierte von nun an Politische Wissenschaften und Medizin gleichzeitig.

So wurde ihm 1911 der Doktor der Politischen Wissenschaften zugesprochen, und 1915 bestand er sein medizinisches Staatsexamen an der Universität Budapest.¹

Etwa 1919 hatte er erstmals eine Arbeit von Sandor Ferenczi gelesen mit dem Titel: Die Analyse der Seele. Dieses Thema und die Leitgedanken der neuen Lehre übten eine magische Anziehungskraft auf Rado aus.

Schon bald lernte er Ferenczi persönlich kennen, der damals der führende Kopf der "Ungarischen psychoanalytischen Bewegung" war und der auch zum sogenannten "inneren Kreis" der Freud-Schüler gehörte. Rado und Ferenczi wurden bald Freunde, und auch in den Kreis der anderen Mitglieder der "Ungarischen Bewegung" war Rado sehr schnell integriert.²

1913 reiste Rado nach Wien, um dort Freuds Vorlesungen

zur Traumdeutung zu hören.

In Wien war die Stimmung zu der Zeit unter den Psychoanalytikern nicht die beste. C.G. Jung hatte sich nach dem Kongreß in München im November 1912 nach vielen Schwierigkeiten endgültig von Freud losgesagt. Schon vorher in den Jahren 1910 und 1911 hatte Freud sich wegen erheblicher Meinungsverschiedenheiten von Adler und Stekel trennen müssen; Trennungen, die für Freud selbst schmerzhaft und unerfreulich waren, die aber auch die Übriggebliebenen näher zusammenrücken ließ.

So bildete man ein Komitee, dem nur die treuesten Anhänger Freuds und verlässlichsten Analytiker angehörten. Hier wurden vertraulich und unter Ausschluß der Öffentlichkeit die notwendigen Grundsatzdebatten geführt.

Zu diesem Kreis zählte neben Abraham, Jones, Sachs und Rank auch Ferenczi. Dieser war Freuds erklärter Liebling. Er hatte viel Charme und war eine Persönlichkeit voller Begeisterungs- und Aufopferungsfähigkeit. Er wurde Freuds vertrauter Freund und sein originellster und phantasiereichster Mitarbeiter.² Er war, wie Jones sagt, der sonnige, gütige, anregende Führer und Freund.

Die offizielle ungarische psychoanalytische Vereinigung war am 19. Mai 1913 als eine Zweiggesellschaft der internationalen psychoanalytischen Vereinigung gegründet worden.

Sandor Ferenczi war zum Präsidenten, Hollós zum Vizepräsidenten, Sandor rado zum Sekretär und Levy zum Kassierer ernannt worden. Die sich daraus ergebende fruchtbare Zusammenarbeit wurde durch den Beginn des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 jäh unterbrochen.² Im Oktober 1914 wurde Ferenczi als Arzt zu den ungarischen Husaren eingezogen, und Rado mußte nach dem Staatsexamen von 1915 an der ungarischen Armee als Stabsarzt dienen.

Auch im privaten Bereich kam es bei Rado zu entscheidenden Veränderungen. Er hatte schon als Student geheiratet und hatte mit seiner Frau Ilona geb. Révész einen Sohn namens George.¹ Sie besuchte ebenfalls die Zusammenkünfte der ungarischen psychoanalytischen Vereinigung und beteiligte sich auch, wie aus den Sitzungsprotokollen ersichtlich ist, an den Diskussionen.³

Doch in dieser Ehe wurden bald Streit und Mißverständnisse vorherrschend. So ließ sich Rado 1915 im Alter von 25 Jahren scheiden.⁴

In der Psychoanalytischen Bewegung lag während der Kriegszeit vieles brach. Freuds Schüler, Redakteur und Herausgeber Otto Rank wurde im Januar 1916 von Wien nach Krakau versetzt, so daß Freud nun selbst versuchte, unter Mithilfe von Hanns Sachs wenigstens zwei bis drei psychoanalytische Zeitschriften während dieser traurigen Jahre in Gang zu halten.

Auch verringerte sich nach und nach die Zahl der psychoanalytischen Patienten, was keineswegs das Budget und die Stimmung besserte. Nach einigen Krisensituationen ging es Ende 1918 wieder etwas bergauf, und auf energisches Betreiben von Abraham kam es trotz aller Kriegswirren am 28./29. September 1918 zum 5. internationalen psychoanalytischen Kongreß in Budapest. Die Psychoanalyse hatte durch die Therapie der Kriegsneurosen öffentliches Interesse und Anerkennung gewonnen. Die Geldmittel jedoch, die sich dadurch vorübergehend ansammelten, waren bald wieder durch die um sich greifende Inflation wertlos und erfuhren auch keinen Nachschub. Erst als sich nach Kriegsende vermehrt Patienten und angehende Analytiker nach Wien drängten und in stabiler ausländischer Währung bezahlten, besserte sich die Situation allmählich.²

In Ungarn wurde im April 1919 Sandor Ferenczi durch die Vermittlung Rados zum ersten Professor für Psychoanalyse an die Universität Budapest berufen. Eine offizielle Anerkennung, die ihm durch das neue bolschewistische Regime zuteil wurde. Dieser Aufschwung in der ungarischen psychoanalytischen Bewegung war jedoch nur von kurzer Dauer. Es folgte die Besetzung Ungarns durch Rumänien, und Ferenczi gehörte zu denjenigen, die die konservativ und sehr antisemitisch

gesonnenen neuen Machthaber nicht gerne sahen.

So wurde die allgemeine und besonders die finanzielle Situation wieder ungünstiger, so daß sich schließlich das Schwergewicht in der psychoanalytischen Vereinigung mehr und mehr nach Wien und Berlin verlagerte.²

Auch Rado strebte neuen Zielen zu und ging zur persönlichen Lehranalyse zu Abraham nach Berlin.

Man hatte das Berliner Institut nur wenig später als das Wiener Psychoanalytische Institut gegründet.

Karl Abraham war der ruhige und besonnene Direktor in Berlin, der mit gesundem Menschenverstand, Scharfsinn und vollkommener Selbstbeherrschung alle Situationen meisterte. Franz Alexander war der erste Schüler gewesen, der bei Hanns Sachs, dem ersten offiziellen Ausbildungsanalytiker, eine Lehranalyse mitmachte. Ihm folgten viele weitere, überwiegend aus dem angloamerikanischen Ausland. - Im September 1922 versammelten sich beim Berliner Kongreß 256 Psychoanalytiker bzw. psychoanalytisch Interessierte aus dem In- und Ausland. Freud war persönlich anwesend; Abraham,

Ferenczi und viele andere, darunter auch Rado, hielten Vorträge von hohem wissenschaftlichen Niveau. -

Nach Beendigung seiner Ausbildung blieb Rado als Psychoanalytiker am Berliner Institut und gehörte ab 1923 zum Lehrkörper.

Er hielt von Januar bis März 1923 seine ersten Vorlesungen über das Unbewußte. ⁵

Das Berliner Institut hatte sich damals drei Aufgaben gestellt:

- 1) Es behandelte nicht nur Kranke, die finanziell gut gestellt waren.
- 2) Es hatte die Funktion, die Lehre und die gewonnenen Erkenntnisse der erfahrenen Psychoanalytiker den Lernenden zu vermitteln.
- 3) Es hatte sich die weitere Forschung zum Ziel gesetzt.

Für Rado boten sich also optimale Entfaltungsmöglichkeiten sowohl in pädagogischer als auch in wissenschaftlicher Hinsicht. - Ab 1924 gehörte er auch dem ein Jahr zuvor gegründeten Unterrichtsausschuß der psychoanalytischen Gesellschaft an. Hier wurden Richtlinien für die Ausbildung der zukünftigen Psychoanalytiker erstellt. Die hier erarbeiteten Grundsätze wurden später bei der Aufstellung von internationalen Leitsätzen mitverwendet und korrigiert. Der Unterrichtsausschuß war überdies ein wichtiges Gremium, das über die Zulassung zur Ausbildung entschied. Es wurde die Organisation des Lehrbetriebes besprochen und der Verlauf der einzelnen Analysen diskutiert. In diesem Ausschuß waren die weiteren Mitglieder: Karl Abraham, Max Eitington, Karen Horney, Karl Müller-Braunschweig, Hanns Sachs und Ernst Simmel. ⁵

Später, nach dem Tode Karl Abrahams, gelangte auch Franz Alexander in diesen Kreis.

Rado hielt in dieser Zeit Vorlesungen zur Theorie der Neurosen, zu den Prinzipien der psychoanalytischen Trieblehre, Einführungen in die Traumdeutung, meta-psychologische Kolloquien und Einführungen in die Psychoanalyse Teil I und II.

Schon in dieser Zeit äußerte Rado die Meinung, daß sich die Tätigkeit eines psychoanalytischen Lehrers von der anderer akademischer Lehrer wesentlich unterscheide. Ein Chirurg z. B. könne sein Wissen dadurch vermitteln, daß er dem Lernenden immer wieder den Ablauf einer bestimmten Operation zeigt. In der Psychoanalyse jedoch sei das Äquivalent dazu die Lehranalyse, bei der das Seelenorgan des künftigen Analytikers als das Instrument der psychologischen Leistung zum Zwecke dieser Leistung verfeinert werden müsse. Dabei erlebe der Lernende den Gang der Behandlung am eigenen Selbst und könne sich in die feinere Technik des Verfahrens einfühlen. - Nach dem Erlebnis einer solchen Lehranalyse konnten die Schüler des Berliner Instituts in der sogenannten Kontrollanalyse unter Kontrolle eines erfahrenen Analytikers ihre neugewonnenen Fähigkeiten im Umgang mit Patienten anwenden.⁵

Rado war schon in Berlin als Mitglied des Unterrichtsausschusses sehr bemüht, neue Impulse zur bestmöglichen Ausbildung der jungen Analytiker zu geben.

Als im Jahre 1924 Otto Rank, der an einer von Freud schon frühzeitig erkannten Zykllothymie litt, seinen Abschied einreichte, übertrug man Rado die Funktion des verantwortlichen Redakteurs der Fachzeitschriften Imago und der Zeitschrift für Psychoanalyse.

Rado übernahm im November 1924 mit viel Elan das neue Amt. Im Oktober 1925 wurde Otto Rank auch als Vizepräsident der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung abgelöst. Das neugegründete Wiener Lehrinstitut wurde von Helene Deutsch, Siegfried Bernfeld und Anna Freud geleitet. Freuds Befinden hatte sich nach mehreren kieferchirurgischen Eingriffen so verschlechtert, daß er beim Homburger Kongreß im September 1925 seine Tochter Anna beauftragte, die eigens von ihm dafür geschriebene Arbeit vorzutragen. Auf diesem Kongreß wurde unter anderem von Rado, Eitington und Jones die Gründung einer internationalen Schulungskommission durchgesetzt, die einheitliche Ausbildungsrichtlinien für die Kandidaten der Psychoanalyse erarbeiten sollte.²

Im Dezember 1925 starb Karl Abraham an einer Lungenerkrankung. Er hatte sich große Verdienste mit der Formulierung einer Charakterlehre erworben. Bestürzung und schmerzliche Anteilnahme bei Freud und seinen Mitarbeitern veranlaßten Rado, die erste Nummer der "Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse" im Jahre 1926 dem Gedenken Karl Abrahams zu widmen. Am 12. Januar 1926 hielt Rado bei einer Trauer-

feier der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung auch eine Gedenkrede zum Tode Abrahams, in der er noch einmal das Leben und Wirken dieses großen Mannes hervorhob und deutlich machte, wie sehr er selbst von seinem Lehranalytiker beeinflusst worden war. ⁶

Die Vorlesungen und Kurse, die Rado 1926 und in den folgenden Jahren am Berliner Institut übernahm, hatten überwiegend zum Ziel, den Studierenden die Grundkenntnisse der Psychoanalyse zu vermitteln, wie z. B. seine "Einführung in die Psychoanalyse Teil I und II". Hier behandelte er Themen der Traumlehre, der Triebtheorie und der allgemeinen Neurosenlehre. Außerdem gründete und leitete er, später auch unter Mitwirkung von Karen Horney, das sogenannte "Technische Kolloquium", in dem die jungen Analytiker ihre "Fälle" und ihre Behandlungstechniken diskutieren konnten. ⁵

Im selben Jahre 1926 fand ein weiteres wichtiges Ereignis in Rados Privatleben statt: Mit nunmehr 36 Jahren heiratete er zum zweiten Mal. Seine junge Gemahlin war die Schweizerin Emmy Krissler, eine ehemalige Patientin von Rado. ¹¹ Sie sprach fließend drei Sprachen, und man sagte ihr Schönheit und Intelligenz nach. Mit ihr zusammen hatte Rado bald einen Sohn namens Peter, der heute als Rechtsanwalt in New York tätig ist. ¹

Zwischen 1926 und 1930 wurde der Ansturm von Patienten aus dem In- und Ausland auf das Berliner Institut immer stärker. Es stand in seiner Konzeption einzigartig da, weil vor allem Ausbildungsmodus und Therapiepläne ständig neu überdacht und diskutiert wurden.⁵

Doch mit der Verschlechterung des politischen Klimas kam es auch zunehmend zu Mißstimmungen unter den Kollegen des Berliner Instituts.

Viele Menschen in Deutschland befürchteten einen kommenden Krieg. Zu diesen Verfechtern zählte auch Rado. Er glaubte, daß im Kriegsfall die gesamte psychoanalytische Bewegung mit all den neugewonnenen Erkenntnissen einen entscheidenden Rückschlag erleiden müsse.

In dieser Zeit, im Jahre 1929, wurden Rado und andere Lehrkräfte des Instituts wie Franz Alexander, Karen Horney, Hanns Sachs und Otto Fenichel zum internationalen Kongreß für Psychohygiene nach New York eingeladen. Ihr Besuch wurde in den Vereinigten Staaten mit Spannung erwartet. Der Empfang war herzlich, und die Vorträge der "Berliner" wurden mit besonderem Interesse aufgenommen. Leider war der Besuch etwas durch die schon bestehenden Differenzen überschattet, die insbesondere zwischen Freud und Rado fühlbar wurden.¹

Freud konnte sich Rados Kriegsbefürchtungen nicht anschließen und sah auch keinen Anlaß, irgendwelche Schutzvorkehrungen zu treffen. Rado jedoch ahnte die kommenden Wirren voraus.

So beschreibt George Nicklin die Situation in dieser Zeit:
"Rado fand sich nicht mehr in Übereinstimmung mit Freud - sowohl hinsichtlich der psychiatrischen Theorie als auch hinsichtlich der politischen Zukunft Europas. Er war sich der Gefahr des drohenden Krieges bewußt, die aus dem Wiedererwachen des deutschen Militarismus in der Nazibewegung resultierte. Er fühlte, daß Hitlers antiintellektuelle Theorien zur Unterdrückung der führenden Psychoanalytiker und zur Zerstörung ihres Werkes führen könnte". ⁷ -

Hier in New York wurde Sandor Rado von A. A. Brill, dem Leiter des ersten psychoanalytischen Institutes in den Vereinigten Staaten, gebeten, die Organisation des New Yorker Lehrbetriebes nach dem Vorbild des Berliner Institutes zu leiten. ² Rado erblickte darin eine große Chance für die deutsche Psychoanalyse. Er glaubte, wenn man das gesamte wertvolle Archivmaterial aus Deutschland rechtzeitig in das Ausland schaffen würde, könnte man den drohenden Untergang abwenden.

So sagte er spontan diesem Angebot zu und siedelte 1930 mit seiner Familie nach New York über.

Der ursprünglich mit ungarischem Akzent geschriebene Name Rádó wurde nun der amerikanischen Schreibweise angepaßt. Rado versuchte, seine Kollegen ebenfalls zur Emigration zu bewegen.

Als Freud spürte, welche Entwicklung sich in der deutschen psychoanalytischen Bewegung anbahnte, reagierte er mit Ablehnung. Auch er war einerseits besorgt über den zunehmenden politischen Druck, wollte aber andererseits die veränderte Situation nicht wahrhaben.

Er fürchtete, daß die Psychoanalyse bei einem seiner Meinung nach "wilden und unkultivierten Volk" den ursprünglichen Charakter verlieren würde und daß ihm sein Lebenswerk unkontrollierbar entgleiten würde. Aus dieser Zeit existieren noch etwa 25 - 30 bisher unveröffentlichte Briefe an Rado persönlich, die diese Meinung Freuds recht deutlich kundgeben. Sie müssen im Ton sehr bitter gewesen sein und Rado in seinem Innersten verletzt haben. Er hat sie zeitlebens keinem Menschen gezeigt und hielt sie jahrelang im Safe seiner Bank verschlossen. Sie befinden sich heute in der Obhut Peter Rados. ¹

Durch sein Verhalten wurde Rado zum Hauptmotor der psychoanalytischen Emigrationsbewegung. Auch ein späterer Nachruf auf Sándor Rado bestätigt dieses: "Rado wollte in die USA fliehen und drängte andere Analytiker, ihm zu folgen. Freud interpretierte seine Vorschläge als einen Versuch, das Zentrum und die Basis der Bewegung von Europa nach Amerika zu verlagern und bekämpfte diese Pläne. Obwohl manche der Materialien gerettet werden konnten, sind doch die meisten von ihnen während des Krieges verloren gegangen". ⁸

Wie recht Rado jedoch mit seinen Befürchtungen hatte, zeigt das weitere Schicksal der psychoanalytischen Bewegung in Europa.

Auch Rados Freund Franz Alexander war früh emigriert. Er arbeitete vorübergehend in Boston und ließ sich später in Chicago nieder. 1932 ging Karen Horney ebenfalls nach New York. Ab 1933 verschlimmerte sich die Situation in Deutschland noch zusätzlich dadurch, daß Deutsche jüdischer Abstammung nun nicht mehr aus dem Lande gelassen wurden. Die meisten jüdischen Psychoanalytiker konnten gerade noch im letzten Moment die Flucht antreten und fanden zunächst Unterschlupf im europäischen Ausland, um dann meist doch noch nach Amerika zu emigrieren. Freud konnte sich mit diesen Gegebenheiten kaum abfinden. Noch 1933 schrieb er an Ferenczi, daß er gar nicht daran denke, Wien zu verlassen, es sei denn, es bestehe direkte Lebensgefahr. Im Mai 1933 wurden Freuds Schriften von den Nationalsozialisten verbrannt. In den Jahren 1934 bis 1936 folgte dann die allmähliche Zerstörung der psychoanalytischen Bibliothek in Berlin.²

In New York nun sollte Rado eine Schule schaffen, in der der Studierende ähnlich wie in Berlin die Möglichkeit haben sollte, neben seiner beruflichen Tätigkeit die Psychoanalyse in festgelegten Trainingsprogrammen und Abendkursen zu erlernen. Noch bevor Rado seine Arbeit am neuen Institut begann, war sein exzellenter Ruf ihm vorausgegangen. Viele der schon in den Vereinigten Staaten ansässigen Psychoanalytiker kannten ihn noch von Berlin her. So schreibt Edith Weigert über ihn: "Er war mein Lehrer während des psychoanalytischen Trainings in den zwanziger

Jahren. Er war mit Franz Alexander befreundet. Er war ein ausgezeichneter Lehrer von großer Eloquenz, und ich erinnere mich noch gut an seine Gedenkrede zum Tode Karl Abrahams".⁹

Auch George E. Daniels hatte ihn schon in Berlin kennengelernt und berichtet: "Ich lernte Rado 1929 als Mitglied des Berliner Instituts kennen. - Er hatte die seltenen Fähigkeiten, gleichzeitig ein intensiv und kreativ denkender Mensch und eine energiegeladene, wirksame Führungspersönlichkeit zu sein. Während seiner ersten Zeit in New York schonte er sich nicht in praktischer Hilfe und Ermunterung für die den Nazi-Terror fliehenden Psychoanalytiker. Es gehörte überhaupt zu seinen liebenswertesten Eigenschaften, einem Freunde großzügig von sich selbst zu geben. Er war energiegeladen, ein exzellenter Lehrer, dynamisch und temperamentvoll - er war sehr überzeugt von dem, was er dachte und was er glaubte. Er arbeitete zehn Jahre als Direktor für Lehre am New Yorker Psychoanalytischen Institut, und es gelang ihm, mit der Hilfe von anderen und mit dem Berliner Modell als Basis, das Institut zu einer blühenden Schule zu machen".¹⁰

Rado hielt zunächst alle wichtigen Vorlesungen und Kurse selbst. Zusammen mit Dorian Feigenbaum, Abram Kardiner, Lawrence S. Kubie und anderen arbeitete er einen Lehrplan für das Institut aus.³⁶ Man traf sich in unregelmäßigen Abständen im Hause Rado, wo man alle Neuerungen durchdiskutieren konnte, Organisationsfragen und fachliche Probleme besprach. Peter Rado erzählt, daß man damals in ihrer Wohnung in der sechsundachtzigsten Straße viele interessan-

te Zeitgenossen antreffen konnte und daß in weltoffener Atmosphäre heiße Diskussionen geführt wurden, zumal der in Deutschland noch andauernde Krieg hier lebhafteste Anteilnahme fand. Auch Rados Frau Emmy engagierte sich nicht nur in Wohltätigkeitsvereinen, sondern half aktiv mit, englische Kinder, deren Familien umgekommen waren, in Sicherheit zu bringen.¹ Emmy Rado scheint eine außerordentlich anziehende Persönlichkeit gewesen zu sein, die mit weiblichem Charme die geistigen Auseinandersetzungen belebte. So hatte Wilhelm Reich wohl auch Gefallen an ihr gefunden und einen kleinen Flirt begonnen. Später behauptete er einmal, Rado habe aus lauter Eifersucht eine Intrige gegen ihn angezettelt.¹¹ - Henriette Klein, heute eine bekannte New Yorker Psychoanalytikerin, lernte Sandor Rado während dieser ersten Jahre kennen und schätzen. Sie hatte damals ihre Ausbildung am psychoanalytischen Institut in New York begonnen und zählte bald darauf zu seinem Freundeskreis. Sie erzählt in einem Interview, daß zu Beginn der dreißiger Jahre schon die ersten Machtkämpfe am Institut aufgetreten seien. Rado habe jedoch als dominierende Persönlichkeit die Wogen immer wieder glätten können.⁴ - Insbesondere Edith Jacobsen und Heinz Hartmann, die mit vielen anderen auch nach New York gekommen waren, wollten ihm seine Position streitig machen und beneideten ihn um seinen Einfluß. Wie H. Klein sehr eindrucksvoll erzählt, habe Rado auch weiterhin unbeirrt seine Vorlesungen und Kurse selbst abgehalten, denn er glaubte verantwortungslos zu handeln, wenn er diese große Aufgabe den jüngeren und nicht so erfahrenen

Kollegen überließe. Damit jedoch "stahl er ihnen praktisch die Schau." Sie warfen ihm vor, er habe selbst nie eine vernünftige Ausbildung gehabt und versuchten, seinen guten Ruf zu schädigen. Man kämpfte kleinlich um Machtpositionen innerhalb der New Yorker Psychoanalytischen Vereinigung und hatte dabei auch keine Scheu, seine persönlichen Sympathien und Antipathien mit in das Spiel zu bringen.⁴

Abram Kardiner, ebenfalls ein New Yorker Psychoanalytiker, weiß aus dieser Zeit zu berichten: "Ich traf Rado das erste Mal, als er noch ein prominenter Lehrer des Berliner Institutes war. Er war eloquent, überzeugend und ein wenig erdrückend. Schon damals nahm er Freud als Rüstzeug des therapeutischen Prozesses. Später perfektionierte er diese Technik. Rado war ein ungewöhnlicher Mann; er hatte wenig Charisma und besaß eine rechthaberische Persönlichkeit. Unfreundlich wie er war, hatte er wenig Freunde. Und doch war er einer der ersten, der die Strömungen in Freuds Methodik erkannte. Er konnte sich nicht durchsetzen, weil er einer stählernen Phalanx gegenüberstand, die kein Interesse an der Wahrheit hatte, sondern nur an der Macht. Sie legten ein orthodoxes Monopol an und erreichten es auch und machten dadurch die Psychoanalyse zu einem Kult und nicht zu einer empirischen Wissenschaft".¹²

Ende der dreißiger Jahre spitzten sich die Machtkämpfe und Intrigen am psychoanalytischen Institut, das von der amerikanischen psychoanalytischen Vereinigung getragen wurde, immer mehr zu. Rado hatte sich schon lange Zeit darum bemüht, die Psychoanalyse in die Medizinische Fakultät zu integrieren. Sie gehörte nach

seiner Meinung eng zu diesem Wissensgebiet, und es war sein Wunschtraum, die Dinge, die mit Hilfe der psychoanalytischen Methodik gefunden worden waren, auch neurophysiologisch und naturwissenschaftlich exakt bewiesen zu sehen. 13

Doch in der Satzung der New Yorker Vereinigung stand vorläufig noch die Vorschrift, daß in jeder amerikanischen Stadt nur eine psychoanalytische Lehrereinrichtung existieren sollte. Auch Schwestervereinigungen sollten nicht gegründet werden. Die Mitglieder der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung bildeten den konservativen Flügel, der fest an die Lehren Freuds glaubte und sie wie ein Evangelium verteidigte. Sie standen allen neuen Gedanken äußerst skeptisch gegenüber. George E. Daniels war ebenso wie Sandor Rado einer der Hauptbeteiligten bei den damaligen Streitigkeiten zwischen "Konservativen" und "Progressiven". Erst Jahre später beschreibt er die Ursachen für die bald darauf folgende Aufspaltung:

"Schon einige Jahre vor der Gründungsversammlung der Vereinigung für Psychoanalytische Medizin und Forschung im Juni 1942 hatte es bei einer beachtlichen Zahl der Mitglieder der New Yorker Psychoanalytischen Vereinigung Meinungsverschiedenheiten und Unzufriedenheit gegeben - einmal durch die orthodoxe Strenge bei der Auswahl neuer Mitglieder und zweitens durch die allgemein erstickende Atmosphäre bei den Versammlungen. Dies hatte zum Abfallen und Neubilden einer neuen Vereinigung unter der Leitung von Karen Horney geführt, die sich Vereinigung für den

Fortschritt in der Psychoanalyse nannte.

Clara Thompson, die sich zunächst dieser Vereinigung angeschlossen hatte, bildete bald ihre eigene Gruppe, die sich dann später mit der "William Alanson White-Gruppe" aus Washington zusammenschloß. ¹³

Rado war in seiner Eigenschaft als Pädagogischer Direktor ständig um ein höheres akademisches Niveau des psychoanalytischen Unterrichts bemüht und versuchte, neue Ideen in die Freud'sche Lehre einzuflechten. Er betonte wiederholt die Grenzen eines "Educational Committee", das dem politischen Einfluß einer Vereinigung unterstand. Dieser Standpunkt führte zu beträchtlichen Verstimmungen in offiziellen Kreisen. ⁴ - Daniels schildert ausführlich die in der amerikanischen Vereinigung herrschenden Machtkonstellationen. Unprofessionelles Verhalten wurde vertuscht, und ein pseudowissenschaftliches Gehabe war an der Tagesordnung. Auch Carl Binger nannte die Atmosphäre in einem Brief an den New Yorker Präsidenten der Vereinigung "zänkisch, verleumderisch und geschwätzig, wobei die Ahnungslosen von gewissen ehrgeizigen, selbstsüchtigen und unangenehmen Individuen dirigiert werden" ¹⁴ und kündigte seine weitere Teilnahme an den Versammlungen auf.

Am 12. Juni 1942 kam es zur Gründungsversammlung einer neuen Vereinigung in David M. Levy's Heim. Dieses Mal war auch Rado unter den Abtrünnigen. Die neue Vereinigung erhielt den Namen "Vereinigung für Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin", der die enge Verbindung zur medizinischen Fakultät besonders deutlich machen sollte. Doch vorläufig

war noch keine Aussicht auf offizielle Anerkennung. Man hatte jedoch schon recht genaue Vorstellungen. Das Ziel war, eine Schule und Abteilung für das psychoanalytische Training der Graduierten zu schaffen und sie der Columbia-Universität anzugliedern. Rado und Daniels bemühten sich immer wieder, in ungezählten Diskussionen und endlosen Briefwechseln ihren Standpunkt zu vertreten und Mitstreiter zu suchen. Doch die "Americans" - wie Daniels sie abgekürzt nennt - blieben hart. Sie wollten keine Konkurrenzorganisationen neben sich gelten lassen, und so entschied man sich bei den Jahresvollversammlungen immer wieder gegen die von den Abtrünnigen eingebrachten Anträge oder bemühte sich, die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorläufig nicht zustande kommen zu lassen. Die "Americans" erfanden alle möglichen Tricks, um die Anträge sogar wieder von den Tagesordnungen abzusetzen. Fand eine Diskussion dennoch statt, so kam es zu zündenden Wortgefechten, bei denen mitunter auch Franz Alexander und andere eingriffen und sich für die neue Gruppe einsetzten. ¹³

So äußerte Franz Alexander einmal, daß es eigentlich zu den intimsten Angelegenheiten der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung gehören müßte, eine Gruppe bei ihrer Pionierarbeit und bei der Schaffung neuer Lehrinrichtungen zu unterstützen. "Es würde katastrophal für die Entwicklung unseres Fachgebietes, wenn die Amerikanische Psychoanalytische Vereinigung weiterhin auf ihrem Recht bestehen würde, neue Lehrinrichtungen und Institute erlauben oder verbieten zu dürfen". ¹³

So gründete man schließlich auf eigene Faust am 24. Juni 1943 das "Forschungsinstitut für Psychoanalytische und Psychosomatische Medizin". Die Leiter des neuen Institutes waren Sandor Rado, George E. Daniels, Alvin S. Johnson, David M. Levy und Nolon D. C. Lewis.

Da man zunächst keine Räume hatte, bot Johnson die Zimmer der New Yorker Schule für Sozialwissenschaft, deren Präsident er war, für den Unterricht an.

Am 30. Juni 1943 legte Rado einen Plan vor, wie man am besten das neue Institut in die medizinische Fakultät der Columbia Universität integrieren könnte. Man einigte sich auf den Namen "Psychoanalytische und Psychosomatische Klinik für Lehre und Forschung der Columbia Universität". Die "Americans" bemerkten allmählich die Fehler der Vergangenheit und bildeten einen Exekutiv-Ausschuß, in den auch Rado und Daniels von der Vollversammlung berufen wurden. Am 9. Mai 1943 war von diesem Exekutiv-Ausschuß die Satzung mit den entsprechenden Zusatzverordnungen in dem Sinne geändert worden, daß nun auch mehrere psychoanalytische Vereinigungen am selben Ort existieren durften. ³⁶

Doch trotz dieser Änderung zeigte sich, daß man die neuen Denkansätze nicht akzeptieren wollte und daß man sich mühte, nur Organisationen zuzulassen, die mit den "Americans" völlig übereinstimmten. Es folgten wiederum endlose, harte Diskussionen, in denen die Widerstände nach zähem Ringen langsam überwunden wurden.

Im Winter 1946, gerade als das neue Trainingszentrum an der Universität fertiggestellt war, wurde die Gruppe um Rado und Daniels auch von der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung bei einer New Yorker Vollversammlung anerkannt und akzeptiert. ¹³

Dieses bedeutete den endlichen Sieg für die Freiheit und den Fortschritt der Psychoanalyse in Amerika. Es war das Verdienst Rados und Daniels, die Psychoanalyse wieder der medizinischen Fakultät anzugliedern und sie nicht in ein Sektierertum weitab von jeder forschenden Tätigkeit abzurutschen zu lassen. ¹²

Dennoch waren die Meinungen über den Erfolg der einen und die Niederlage der anderen Gruppe zunächst geteilt. Abrar Kardiner schreibt zu diesem Thema: "Rado war ein Forscher und Wissenschaftler, den man ungerecht behandelte. Seine Klage über Freud war berechtigt, denn eine Wissenschaft, in der in fünfzig Jahren nichts Neues gefunden wird, muß einen falschen Weg gegangen sein. Rados Feinde machten aus dem psychoanalytischen Training eine Art Gehirnwäsche und konnten ihre Kenntnisse nicht erweitern. - Rado und Franz Alexander scheiterten jedoch nicht aus wissenschaftlichen Gründen, sondern wegen charakterlicher Mängel. Rado schuf sich sehr schnell Feinde. Seine Feinde setzten sich durch und lehren noch heute ein falsches System. Die Scharlatane haben ein großes Erbe von Freud übernommen, das vielleicht 50 Jahre später von jemandem wiederentdeckt werden wird". ¹²

So negativ wird diese Zeit der Aufspaltung der amerikanischen psychoanalytischen Bewegung von kaum einem anderen Psychoanalytiker der Gegenwart beurteilt.

Kardiner betrachtet dabei die Verbindung von Rado und Daniels zur Columbia Universität als eine Niederlage, die durch die Machtpolitik und Verdrängungstaktik der Gegner zustande gekommen war.

Jedoch auch Henriette Klein erzählt, daß die damalige Aufspaltung nicht nur durch ideologische Differenzen verursacht wurde, sondern daß auch persönliche Antipathien eine sehr große Rolle gespielt hatten.

Nach der Trennung entfernten sich beide Richtungen immer mehr voneinander.

Rado glaubte schon lange nicht mehr an die Libido-Theorie und hatte auch zum Vorgang der Übertragung seine eigenen Vorstellungen entwickelt.⁴

Wie H. Klein erzählt, soll er sogar eine eigene Ich-Psychologie noch am Berliner Institut erarbeitet haben, die er jedoch nie veröffentlicht hatte. Als Heinz Hartmann sie dann später mit ähnlichem Schwerpunkt unter eigenem Namen veröffentlichte, konnte Rado, der sowieso als rachsüchtig bekannt war, das nie verzeihen. Ein Konkurrentenkampf, der spätere Feindseligkeiten verständlich macht.⁴

Trotz all dieser emotionell geladenen Dispute scheint Rado in den vierziger Jahren ein sehr ruhiges und harmonisches Privatleben geführt zu haben. Wie sein Sohn erzählt, sei er am Wochenende oder in den Ferien meist nach Sea Shore gefahren und verbrachte dort den ganzen

Er mochte nach der äußerst anstrengenden und den ganzen Menschen fordernden Arbeit einfach keine großen Unternehmungen mehr starten. In früheren Jahren hatte er gerne Tennis gespielt, aber auch das war ihm dann zu anstrengend geworden, und er fand nun den Ausgleich im Schwimmen und Wassersport. In New York vertrieb er sich seine freien Abende häufig mit Schachspielen, worin er es im Laufe der Zeit zu äußerster Perfektion gebracht hatte. ¹

G. E. Daniels erzählt, daß Rado später häufig geäußert habe, die vierziger und fünfziger Jahre seien die fruchtbarsten und glücklichsten in seinem ganzen Leben gewesen. Er konnte im neuen Institut an der Columbia-Universität seine Ideen endlich verwirklichen und mußte nicht ständig gegen den Widerstand seiner Feinde ankämpfen.

So ist es wohl auch zu verstehen, daß er in dieser Zeit seine wichtigsten Arbeiten veröffentlicht hat.

Seine Vorlesungen am Institut besaßen große Popularität und sind heute noch - nicht nur wegen der sehr klaren Formulierungen - sondern auch wegen der farbig geschilderten Beispiele aus dem täglichen Leben - genußvoll zu lesen.

Später wurde das Material der Vorlesungen von Sandor Rado, Henriette Klein und Jean Jameson noch einmal überarbeitet und das Exzerpt als Buch mit dem Titel "Adaptational Psychodynamics" herausgegeben. ⁴

1955 mußte er sich den Gesetzen fügen und sich als Direktor des psychoanalytischen Institutes der Columbia-Universität wegen Erreichen der Altersgrenze vom Universitätsbetrieb zurückziehen, obwohl seine Vitalität und Schaffensfreude nicht nachgelassen hatte. Auch seine

Studenten wollten seine Vorlesungen nicht missen, und so kam die Idee auf, einen Lehrstuhl zu seinen Ehren einzurichten, der von der Fakultät, der Öffentlichkeit und den Studenten getragen werden sollte. Man dachte dabei an eine Art Ringvorlesung, in der Rado die ersten dreißig Vorlesungen halten sollte. Später war beabsichtigt, prominente Wissenschaftler der Psychoanalyse die Reihe abwechselnd fortsetzen zu lassen.¹⁵ Um die Einrichtung des Lehrstuhles zu finanzieren, gründete man einen Fond, der aus privaten Spenden und durch Veranstaltungen zu Ehren Rados gespeist wurde.¹⁵ Im Wintersemester 1955/56 hielt Rado dann die ersten Vorlesungen, für eine Seniorenklasse. Die weiteren Lehrveranstaltungen wurden später von Persönlichkeiten wie Thomas French, Franz Alexander, John Bowlby, David M. Levy und Edith Weigert bestritten. Am 29. April 1956 hatte man die amerikanische Akademie für Psychoanalyse gegründet, die als überregionale Vereinigung ein wissenschaftliches Forum sein sollte. Auch Sandor Rado gehörte zu den Präsidenten dieser Vereinigung.³⁶ - Rado konnte auch im wohlverdienten Ruhestand nicht untätig sein und verlegte seinen Wirkungskreis ab 1958 in die New Yorker Schule für Psychiatrie, die unter der Schirmherrschaft der Abteilung für Psychohygiene stand und im Manhattan State Hospital untergebracht war. Hier war er Präsident und Dean bis zu seinem endgültigen Rückzug vom aktiven Wirken im Jahre 1967. Danach schied er aus seinem Amt aus und wurde zum Dean emeritus.¹

Seine Freunde berichten, daß in den letzten Lebensjahren eine merkwürdige innere Wandlung in Rado vorgegangen war. Begonnen hatte dieser Prozeß etwa zu dem Zeitpunkt, als seine Frau erkrankte und schon im Alter von sechzig Jahren an Krebs verstarb. Vorher hatte Rado sehr gern an gesellschaftlichen Veranstaltungen teilgenommen und sich äußerst rege an den teilweise bis in die späte Nacht dauernden Diskussionen beteiligt.⁴

Doch nun war er zunehmend stiller geworden und nahm in sich gekehrt nur noch wenig Anteil an den Dingen, die um ihn herum vor sich gingen. Es war so, als hätte sein Leben seinen Sinn verloren und als hätte er resigniert. Er vergrub sich in seine Bücher und hatte nur noch Umgang mit seinen engsten Freunden. Er wurde krank und depressiv und bekam 1966 seinen ersten Schlaganfall, dem noch weitere folgen sollten. Dennoch überwand er immer wieder seine körperliche Schwäche und versorgte einige Patienten treu und regelmäßig bis zum Jahre 1968. Dann wurde er zunehmend kränker und lebte vollkommen zurückgezogen bei seinem Sohn Peter in New York.¹

Auch bei der Bearbeitung seiner Vorlesungen für sein Buch "Adaptational Psychodynamics" war er schon so krank, daß Henriette Klein die Initiative ergreifen und ihm wesentliche Teile dieser Arbeit abnehmen mußte.⁴

Am 14. Mai 1972 starb Rado in einem New Yorker Krankenhaus an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von zweiundachtzig Jahren.

Sein Tod wurde in einigen großen amerikanischen Tageszeitungen als das Ende einer Ära angesehen, in der noch die unmittelbaren Schüler Freuds seine Lehren weiterverbreiteten und die Erkenntnisse der Psychoanalyse vermittelten.⁸

Rado hat sich während seiner produktiven Schaffensperioden vor allen Dingen in den Vorlesungen, die von seinem persönlichen Stil sehr stark geprägt waren, stets bemüht, neue Gedanken in die aktuelle Lehre von der Psychoanalyse hineinzutragen. Diese Gedanken hat er umfassend und grundlegend in seinen Arbeiten formuliert, von denen er durchschnittlich zwei bis drei pro Jahr veröffentlichte.

Im Laufe der Zeit sammelte sich eine solche Fülle von Arbeiten an, daß es schwer war, sich darin zurechtzufinden. Deshalb veröffentlichte Rado ein Buch mit dem Titel "Psychoanalysis of Behavior" Band I und II, das die meisten dieser Arbeiten enthält. Er ordnete sie dabei nicht nur nach dem Jahr der Erstveröffentlichung, sondern er unterteilte sein eigenes Werk in einzelne Schaffensperioden und Entwicklungsphasen.

Die erste psychoanalytische Schaffensperiode, in die er seine Arbeiten überwiegend aus der Berliner Zeit einordnet, überschreibt er mit "Klassische Psychoanalyse". Sie umfaßt den Zeitraum bis etwa 1934. Der zweite Abschnitt steht unter dem Motto "Die Suche nach einem Konzept" und beinhaltet die Arbeiten bis zum Jahr 1942, einer Zeit also, in der sich seine Einstellung zu der Psychoanalyse allmählich wandelte.

Die letzte und wichtigste Periode überschreibt er mit "Adaptational Psychodynamics", was man in etwa als das "Kräftespiel des Seelenlebens" übersetzen kann und welche eine neue Lehre mit neuen Formulierungen und neuen Vorstellungen darstellt, die in manchem von der Freud'schen Lehre abweicht.

Rado wendet sich nie ganz von Freud ab. In einem Vortrag zum hundertsten Geburtstag Freuds im Jahre 1956 gibt er zu erkennen, welch große Bedeutung ihm als dem Begründer der Wissenschaft der Psychoanalyse beizumessen ist. Hier schildert Rado zusammenfassend die Anfänge der Psychoanalyse und entwickelt die großen Ideen und Entdeckungen, die später alle "Freudianer" zu den Grundfesten ihrer Lehre machten. Gleichzeitig jedoch vertritt er die Meinung, daß die Dinge, die Freud in seiner Lehre formulierte, inzwischen nach vielen neuen Erkenntnissen und im Verlaufe der wissenschaftlichen Fortentwicklung in einem anderen Licht gesehen werden müßten. Auch bei Rado finden wir ebenso wie bei anderen "direkten" Freud-Schülern in den Arbeiten der ersten Phase noch die Grundgedanken der Freud'schen Lehre wiedergespiegelt. So nimmt er zum Beispiel in seinem Aufsatz "Das ökonomische Prinzip der Technik" aus dem Jahre 1925 Stellung zu den gängigen psychoanalytischen Untersuchungstechniken und Behandlungsmethoden. Man war damals bemüht, den Patienten mit Hilfe der freien Assoziation zur Deutung seiner Träume anzuregen und versuchte in verbalen Ableitungen, dieses aus dem Unbewußten stammende Material in die aktuelle Problematik des Patienten einzuordnen. Im Verlauf von vielen psychoanalytischen Sitzungen kam es allmählich in der therapeutischen Situation zur Herausbildung einer individuell geprägten Arzt-Patienten-Beziehung, bei der der Patient häufig sein konfliktgeladenes Verhältnis zur Umwelt auf den Therapeuten bezog. Die dabei entstandene "Übertragungsneurose" konnte nun vom Therapeuten in ihrer erneut aktuell

gewordenen Problematik untersucht werden. Durch allmähliche Entschärfung der Situation und Diskussion der kranken Verhaltensnormen des Patienten konnte so eine verfehlte Persönlichkeitsentwicklung korrigiert und die nicht verarbeiteten Konflikte bewältigt werden. Oftmals verhalf man auch dem Patienten mit der "kathartischen Hypnose" zur akuten Abreaktion seiner Spannung und versuchte gleichzeitig, als "Ersatz-Vater" die Funktion des Über-Ichs zu übernehmen und dem Patienten die zu leistende Verdrängungsarbeit abzunehmen. Damit war es möglich geworden, die von der früheren Autorität der Eltern oder anderer Personen ausgehenden Verbote aufzuheben. Später wich man von diesem Prinzip der kathartischen Hypnose mehr und mehr ab, benutzte aber weiterhin die Methode der freien Assoziation und der verbalen Ableitung. Neben der Entwicklung von Untersuchungs- und Behandlungstechniken beschäftigte Rado sich außerdem mit dem Versuch einer Einordnung der Psychoanalyse in die Reihe der Wissenschaften. Man glaubte damals, die Forschung um die Seele des Menschen mit der Philosophie und der Dichtkunst in Einklang bringen zu können, wie das zum Beispiel auch in einer sehr frühen Arbeit Rados "Die Wege der Naturforschung im Lichte der Psychoanalyse" aus dem Jahre 1922 zum Ausdruck kommt.

Eine erste bedeutsame Arbeit Rados aus dieser Zeit ist "Eine ängstliche Mutter. Beitrag zur Analyse des Ichs". Hier wird lebendig geschildert, wie eine Mutter ihren Aggressionstrieb gegen ihr eigenes Kind auf die Außenwelt projiziert, überängstlich wird und ständig bemüht ist, ihr Kind vor gar nicht vorhandenen Gefahren zu beschützen.

so ist der Meinung, daß dies alles geschieht, um
"nerzistische Sicherung" das Ich nicht dem Vorwurf der
Ehreverletzung auszusetzen.

Oh in seiner Arbeit "Das Problem der Melancholie" setzt
sich mit dem Selbstgefühl des Menschen auseinander.
Der Melancholiker, der ja eine krankhafte Sucht nach Liebe
empfindet, setzt alles ein, gibt sich sogar selbst auf, nur
um ein Liebesobjekt zu erringen. Damit erreicht er es, das
durch einen vorherigen Liebesentzug vernichtete Selbstge-
fühl mit Hilfe der neugewonnenen Zuwendung wieder aufzu-
bauen. Mit der Zeit jedoch erhält diese Verhaltensweise
den Charakter, und der Melancholiker entfernt sich immer
mehr von realen zwischenmenschlichen Bindungen.

Im Gegensatz zur neurotischen Depression hingegen, die Rado auch als
eine Art "Partialmelancholie" betrachtet, kommt es zu einer
teilweise gelockerten Beziehung des Neurotikers zum Liebes-
objekt und zur Realität. Diese Meinung hat sich bis heute
in der modernen Psychiatrie gehalten. Der Konflikt des Pa-
tienten besteht in der "Ambivalenz zwischen starkem Anhäng-
keitsbedürfnis und uneingestandener Aggressionshaltung",
die sich dann in stete Selbstvorwürfe und Selbstmordimpulse
verwandelt. 16

In der Zeitschrift für Psychoanalyse aus dem Jahre 1926
finden wir von Rado eine Arbeit zum Thema Rauschgift:
"Versuch einer psychoanalytischen Theorie der Süchte".
Er unterteilt die Wirkung des Rauschgiftes in zwei Kompo-
nenten; in eine analgetische und in eine stimulierende. Bei
der analgetischen Komponente geht es darum, die Seele un-
empfindlich zu machen und dadurch einen "Reizschutz nach

Innen" herzustellen. Die stimulierende Komponente dagegen hat mehr sexuellen Charakter, indem der pharmakogene Rausch die natürliche Sexualbetätigung nach und nach ersetzt. Das führt zur Abwendung vom natürlichen Liebesobjekt und hat die "pharmakotoxische Impotenz" zur Folge. Die Ursache für das Verhalten des Süchtigen sieht Rado hauptsächlich in einer Störung des "Alimentären Orgasmus". Ein Begriff, der erstmals bei Rado auftaucht und der teilweise auch Eingang in die Psychoanalyse gefunden hat. Der "Alimentäre Orgasmus" wird von Rado als eine psychophysiologische Grundfunktion des Menschen betrachtet und leitet sich seiner Meinung nach vom Verhalten des Säuglings bei der Nahrungsaufnahme ab. Die zwanghafte Sucht nach Rauschgift wird damit zu einer Form einer Ersatzbefriedigung. Beweisend für die Richtigkeit dieser Theorie scheint die Tatsache, daß der Süchtige seine normalen Ernährungsgewohnheiten fast vollständig aufgibt und oft bis zum Skelett abmagert.

Im Jahre 1934 veröffentlicht Rado die Arbeit "Psychoanalyse der Pharmokothymie". Diesesmal bezieht er Stellung zur Ätiologie der Rauschgiftsucht. Er sagt darin, daß zu Beginn in vielen Fällen eine "Initialverstimmung" steht, in der "eine hohe Unlustspannung und gleichzeitig eine hochgradige Intoleranz gegen Unlust" ¹⁷ vorherrscht. Der Patient ist dadurch gegenüber dem Lustgewinn durch die Droge anfällig, während sein Selbstgefühl durch seine allgemeine

Situation stark eingeschränkt ist. Er ist nicht mehr in der Lage, das gleiche Omnibotenzgefühl seiner Kindheit nachzuvollziehen, da ihm durch die umgebende Wirklichkeit stets seine aktuelle Ohnmacht bewußt bleibt.

In der Euphorie der Drogenwirkung jedoch wird dieser Zustand wiederhergestellt, so daß der Patient mit den allmählich schlechter werdenden Umweltbeziehungen, wie z.B. durch Vorwürfe der Angehörigen und durch die eigenen wachsenden Schuldgefühle, nur noch den Zustand der Euphorie sucht und zunehmend in den Bann der Droge gerät. Hinzu kommt durch die wachsende Abhängigkeit von der Droge eine unmäßige Angst des Patienten, das Rauschmittel könnte unwirksam werden. Eine Dosissteigerung bleibt unausweichlich. - Kado scheint sich während seiner gesamten Schaffenszeit gerade dem Problem der Rauschgiftsucht besonders gewidmet zu haben. So beruft er sich in einer Fußnote der vorgenannten Arbeit auf eine reichliche Anzahl von Vorträgen, die er bereits zu diesem Thema gehalten habe.¹⁸

Auch später, letztmalig wohl in seinem Buch "adaptational psychodynamics" nimmt er Stellung dazu. Wenn man seine Ansichten aus seiner ersten und seiner dritten Schaffensperiode vergleicht, findet man zur Rauschgiftsucht eine seinen neuen Vorstellungen angepaßte und veränderte Nomenklatur. Die Grundideen haben sich jedoch nicht verändert. Einen futuristischen Ausblick gibt er hier in dem Gedanken, daß man vielleicht eines Tages eine Methode erfinden wird, "die den Patienten gegen den Lustgewinn durch die Droge immunisiert".¹⁹

Die Suche nach einem Konzept

In diesem zweiten Abschnitt seines Gesamtwerkes findet man in seinen Arbeiten, von denen er die sieben bedeutendsten in seinem Buch "Psychoanalysis of Behavior" veröffentlicht, daß er zunehmend bemüht ist, neue Wege bei der Lösung psychoanalytischer Probleme zu finden und mit eigenen Wortschöpfungen psychische Prozesse neu zu interpretieren. Eine besonders von den weiblichen Kollegen attackierte Arbeit war die 1933 veröffentlichte Untersuchung über die "Kastrationsangst der Frau". Schon allein die Tatsache, daß eine Frau vor einem Geschehen Angst haben soll, daß ihr infolge der anatomischen Gegebenheiten gar nicht passieren kann, war Rados Gegnern ein Dorn im Auge.⁴ Aber er geht hier als intimer Kenner der Lehre Freuds von dessen Theorie zur Kastrationsangst des Mannes aus. Das Kennzeichen einer solchen Angst sollte auch nach einer Studie Karl Abrahams aus dem Jahre 1921 das Gefühl des fehlenden Penis und der nicht zu unterdrückende Wunsch nach Männlichkeit sein. Als untrügliches Symptom dieser Kastrationsangst sollten diese Patienten eine übertriebene Angst vor dem Zahnarzt, vor der Maniküre oder Ähnlichen Eingriffen zeigen. Rado erkennt die analoge Verhaltensform bei weiblichen Patienten mit ähnlichem Hintergrund. - Für das Zustandekommen dieses Verhaltens hat er folgende Erklärung: Die entscheidende Situation für das kleine Mädchen ist der Moment, in dem es erkennt, daß der Junge ihr zwar sonst vollkommen gleich geartet ist, ihr gegenüber aber

lennoch einen großen Vorteil besitzt: seinen Penis.
Diese Erkenntnis bedeutet für das Mädchen eine beachtliche Einbuße an Selbstgefühl, die ihm jedoch in einer Phase sexueller Latenz nichts anhaben wird. In einer Phase sexueller Aktivität wird das Mädchen aber glauben, seine Erlebnismöglichkeiten und Lustgefühle seien eingeschränkt und es sei im Schlaf kastriert worden. Aus dieser Situation heraus entwickelt sich der weibliche Masochismus und die Vorstellung, einen "illusorischen Penis" zu besitzen, die jedoch bald wieder aus dem bewußten Denken schwindet.

Als Überrest des unbewußt immer noch vorhandenen "illusorischen Penis" ist die gesamte Körperoberfläche oder auch nur eine bestimmte Körperregion angstbesetzt und durch "Kastration gefährdet". Durch diese Ambivalenz der Konflikte - einerseits der letztlich vorherrschende genital Masochismus mit der Trias: Freude am Schmerz der Kastration, an der Verletzung (Menstruation), an der Geburt (Verletzung durch das Kind) - und andererseits der Versuch des Ego, sich vor den schädigenden Einflüssen zu schützen, erleidet die heranwachsende Frau eine neurotische Schädigung. Als Folgeerscheinung entwickelt sie entweder eine masochistisch fehlgeleitete Weiblichkeit, oder aber sie behält die Vorstellung des "illusorischen Penis" unbewußt bei und damit auch die beschriebene Kastrationsangst.

Rados Theorie über diese Vorgänge hat sich später in der amerikanischen Psychoanalyse zum Teil durchgesetzt, aber auch davon abweichende Anschauungen wie zum Beispiel die von Helene Deutsch hatten ebenfalls Erfolg..

In anderen Arbeiten aus dieser Epoche setzt sich Rado mit dem Verhältnis Therapeut - Patient auseinander. Er sieht es als eine von Freuds wichtigsten Entdeckungen an, daß er den bei der psychoanalytischen Behandlung auftretenden Vorgang der Übertragung näher erforscht hat. Rado erklärt dieses Phänomen mit der Aufgabe der sozialen Maske, die jeder von uns trägt. Der Patient ist in der "analytischen Situation" vorausgesetzt, er hat genügend Vertrauen zum Therapeuten, gezwungen, sich dem Arzt bei seiner freien Assoziation vollkommen zu eröffnen. Er wird dadurch hilflos und angreifbar wie ein Kind, sucht Schutz und Heilung beim Therapeuten und setzt ihn deshalb psychisch an die Stelle seiner Eltern. Infolgedessen ist der Therapeut nun in der Lage, das "ohne Zweifel älteste und am tiefsten vergrabene Material des menschlichen Geistes" ²⁰ zu entdecken.

In seiner Arbeit "Scientific Aspects of Training in Psychoanalysis" gibt Rado zu erkennen, welch hohes Ziel er sich bei der Ausbildung der künftigen Analytiker gesetzt hat. Er geht hier davon aus, daß die Lernenden bisher stets nur indoktriniert, aber nicht erzogen wurden, die Studierenden zur "Assimilierung des Erlernten" anzuregen. Leider habe sich die Psychoanalyse in der Zwischenzeit von einer realen Plattform wegbewegt und sei zu einer Meinungsfrage geworden, wobei sich wissenschaftliche Dispute auf Kontroversen zwischen Autoritäten reduziert hätten. Sein eigenes Ziel sei es jedoch immer gewesen, "den Studenten Psychoanalyse als eine empirische klinische Wissenschaft zu präsentieren und nicht als eine autoritäre theoretische Doktrin". ²¹

Rado nimmt Abstand von den alten vieldeutigen Wortfindungen und spricht sich dafür aus, zur Differenzierung der Fakten nur noch eine äußerst nüchterne und rein deskriptive Sprache zu gebrauchen. Auch soll dem Lernenden klar werden, daß es sich bei der Psychoanalyse um eine Wissenschaft handelt, für die die wissenschaftlichen Methoden anderer Fakultäten im gleichen Umfang Geltung haben.

Im Jahre 1939 finden wir bei Rado erstmalig Walter B. Cannon mit seinem 1915 erschienenen Werk "Bodily Changes in Pain, Hunger, Fear and Rage" zitiert, das für die weitere Entwicklung der Psychoanalyse recht bedeutend wurde. Auch Rados Arbeiten kann man den Einfluß dieses Buches ableiten. Man war durch die Fortentwicklung der anderen Wissenschaften zu neuen Erkenntnissen vorgedrungen, die hervorragend zu den schon gewonnenen praktischen Erfahrungen der Psychoanalyse paßten. - Rado schildert in "Psychoanalysis - Treatment of the Neuroses", wie hinderlich die von Freud postulierte Instinkt-Theorie bei der Therapie der Neurosen war. Freud selbst hatte dieses ebenfalls bemerkt, jedoch nur insofern korrigiert, als er diese Theorie noch einmal neu und allgemeiner abfaßte und für die Therapie keinerlei Konsequenzen daraus zog. Inzwischen hatte man festgestellt, daß neurotische Patienten - kaum hatte man ein Krankheitssymptom beseitigen können - stets mit der Ausbildung wieder anderer neuer Symptome ihrer neurotischen Erkrankung reagierten. Rado versuchte nun, dem ursächlichen Krankheitsgeschehen nachzuspüren. Dabei fand er - wie vorher schon Freud - heraus, daß das Kernelement der Neurose die Angst darstellt. Diese Angst ist beim Kinde zunächst ein

Reflex auf die unmittelbare äußere Bedrohung, die es in seiner weiteren Entwicklung sofort mit einer entsprechenden Schutzmaßnahme beantwortet wie z.B. der Entladung von Ärger und Wut als Kennzeichen einer Kampfsituation. Später beim Erwachsenen wird dieser primitive Angst-Reflex in den höherwertigen Furcht-Reflex transformiert, bei dem nicht nur äußere unmittelbare Bedrohungen auslösende Wirkung haben, sondern auch intellektuelle Komponenten Bedeutung bekommen. Beim Neurotiker bleibt der ursprüngliche Angst-Reflex jedoch rudimentär bestehen und entlädt sich anfallsweise in "Angst-Attacken". Diese versucht sich der Neurotiker als Todesangst zu erklären; er überbewertet sie mit der Zeit und fürchtet neue Attacken. Durch die ständig wieder auftretenden Angst-Attacken wird das Ich paralysiert und neurotisch verändert. Die normale Ich-Funktion wird also durch falsche Maßstäbe bei der Beurteilung einer eventuell bedrohlichen Situation gewandelt. Der Therapeut hat nun die Aufgabe, den falschen Anknüpfungspunkt in dieser Entwicklungskette herauszufinden und kann dann beim Patienten eine normale Entwicklung einleiten. Dabei muß er wesentlich tiefer in das Leben des Patienten eindringen als früher, hat jedoch auch größere Erfolgchancen. - Ähnliche und detailliertere Ausführungen zum gleichen Themenkomplex finden wir in Rados Arbeiten: "Emergency Behavior" und "On the Psychoanalytic Exploration of Fear and Other Emotions". Natürlich nahm er Stellung dazu in seinen Vorlesungen.

Auch Karen Horney vertritt in ihrem Buch "Der neurotische Mensch unserer Zeit" eine ganz ähnliche Auffassung. Auch sie distanziert sich klar von Freuds Vorstellungen.

ie sieht in der neurotischen, nicht wirklichkeitsgerechten
ngst das Wesen der Neurose überhaupt und unterscheidet sie
on der situationsadäquaten Furcht des Nicht-Neurotikers. ²²

n den Jahren von 1939 bis 1942, die man noch zu Rados zwei-
er Schaffensperiode hinzuzählen darf, hat er sich einem wei-
eren großen Thema zugewandt, der Bisexualität. Er ahnt hier
ast voraus, welche Fortschritte die Medizin auf dem Gebiet
er Erforschung von Hormonen und den vielfältigen Mechanismen
es Sexualverhaltens machen sollte. Er gibt freimütig zu, daß
u der damaligen Zeit die biologische Forschung noch nicht so
eit ist, daß die Psychoanalytiker Konsequenzen aus den schon
ewonnenen Erkenntnissen ziehen könnten. So überläßt er es
ommenden Generationen, neue Forschungsergebnisse auf diesem
ektor in die Psychoanalyse zu integrieren.

942 veröffentlicht Rado eine Arbeit zu den traumatisch be-
ingten Kriegsneurosen, in der wiederum das Prinzip der
"emergency control" oder Notfall-Kontrolle eine zentrale Be-
eutung erhält. Rado geht zunächst von Untersuchungen aus, die
oram Kardiner zu diesem Thema angestellt hat und in denen
ieser das äußere Erscheinungsbild der vorkommenden Kriegs-
eurosen auf einen Nenner zu bringen sucht. Die Soldaten, bei
enen im Krieg ein extremes, traumatisierendes Erlebnis vor-
gegangen war, wurden später, wenn sie entsprechend psychisch
mpfänglich waren, zunächst äußerst leicht erregbar und aggress-
v. Sie hatten ein stereotypes Traumerleben mit immer wie-
erkehrenden Kriegssituationen und erlitten dadurch eine Ein-
uße in ihrer willkürlichen persönlichen Handlungsfähigkeit.

Während Kardiner die Ursache in einem plötzlichen Verlust der Kontrolle über die allgemeine Situation sieht, glaubt Rado, daß der Soldat schon vor Eintritt des traumatisierenden Ereignisses eine zu den Kameraden unterschiedliche Position innehat.

Da normalerweise ein Soldat im Ernstfall seine eigene Notlage niedriger einschätzt, als die überwertige Pflicht des Kampfes und der Verteidigung, ist er so überhaupt erst in der Lage, als Teil einer militärischen Einheit im Kriege wahre Heldentaten zu vollbringen. Der für eine Kriegsneurose prädisponierte Soldat hingegen kann sich dem Eindruck der stets vorhandenen Gefahr nicht entziehen und versucht nur noch, seine immer größer werdende Angst zu bekämpfen. Das eigentlich traumatisierende Ereignis bringt dann das Faß zum Überlaufen, wobei es in einer übermächtigen Panik- und Versagenssituation sogar zum Schock mit Kreislaufkollaps und Bewußtseinsverlust kommen kann, ein Zustand also, in dem der Soldat zu jeder Verteidigungs- und Kämpfeshandlung unfähig ist und den er dann in seiner weiteren Zukunft dramatisieren und zum zentralen Problem seines seelischen Erlebens machen wird.

Die nun folgende Periode in Rados Schaffen sollte die entscheidende werden. Die Suche Rados nach einer Fortentwicklungsmöglichkeit der Psychoanalyse und ihre Einordnung in die Naturwissenschaften mit einer engen Bindung zur Medizin ist schon in den bisher geschilderten Phasen betont worden. In dem nun folgenden Zeitraum sollte diese Tendenz noch verstärkt werden. Wiedergespiegelt finden wir das hauptsächlich in Rados Buch "Psychoanalysis of Behavior" und in den gehaltenen Vorlesungen bzw. in dem Buch "Adaptational psychodynamics".

Wenn man Einblick in die Vorlesungsmitschriften z.B. des Jahres 1946 nimmt²³, die Rado an der Columbia Universität erhalten hat, ist man fasziniert, mit welcher Eloquenz er es verstanden hat, seine Theorien vorzutragen und wieviel Klarheit seine Erläuterungen zeigten. Er versuchte stets, diese Theorien mit Beispielen aus dem täglichen Leben verständlicher zu machen und zu untermauern. Wollten wir jedoch beginnen, seine Grundgedanken anhand der Vorlesungen herauszufinden, würde es selbstverständlich den Rahmen dieser Arbeit sprengen. So müssen wir uns darauf beschränken und einen Blick auf jenes gedankliche Gerüst werfen, das Rado geschaffen hat und das auch heute an der Columbia Universität noch nicht in Vergessenheit geraten ist.

Wie schon oben erwähnt, wendet Rado sich nach seiner Emigration von den gängigen Vokabeln der Psychoanalyse ab und versucht, den psychischen Vorgängen mit eigenen Wortschöpfungen näher zu kommen. Er baut mit der Zeit ein gedankliches System der "zerebralen Organisation" auf. Als Grundeinheiten unter-

scheidet er darin einen gemeldeten und einen nicht gemeldeten Vorgang (reporting and nonreporting process), wobei er den letzteren stellvertretend für den bei Freud gebrauchten Ausdruck des Unbewußten verwendet. Er ist sich dabei bewußt, daß der Ausdruck "nicht gemeldeter Vorgang" ein Ergebnis der sogenannten "extrapolierenden Methodik" der Psychodynamik darstellt. Parallel dazu gibt es noch die "nicht meldende Aktivität" als ein ständig arbeitendes Medium, in dem Erinnerungen und unangenehme Dinge versenkt werden können, das bei seelischen Spannungen einen Ausgleich herstellt und in dem man vor allen Dingen die verborgensten, ontogenetisch bedeutsamen Triebe und Instinkte gleichsam noch in der Urform vorfinden kann. Natürlich ist es auch denkbar, daß diese primitiven Verhaltensmuster Einfluß auf höher organisierte Zentren gewinnen und ein dadurch eher emotionelles oder egozentrisches Verhalten des Menschen provozieren.

Rado führt in seiner Arbeit "mind, unconscious mind and brain" aus dem Jahre 1949 aus, daß schon Freud die Existenz einer solchen kontinuierlichen Aktivität gesehen hat und ursprünglich mit den metaphysischen Deutungen Kants in Verbindung gebracht hat. Später habe Freud jedoch wie ein echter Pionier, dessen Entdeckungen einen großen Erfolg bedeuten, nicht mehr die methodischen Grundlagen seiner Entdeckungen überprüfen können. Rado ist der Ansicht, daß das psychodynamische zerebrale System von Prozessen des Vergnügens, des Schmerzes, von Emotionen und von Vernunft beherrscht werde. Wenn man sein Hauptaugenmerk auf solche Prozesse richte, könne man sie an die Stelle von theoretischen Konzepten wie z.B. der Libido-Theorie setzen. ²⁴

Die Handlungseinheit für einen unter psychodynamischen Gesichtspunkten betrachteten Menschen ist die Individual-Handlung (action self), die den Summationsvektor aller psychischen Regungen darstellt. Sie ist "das systemische Selbstbildnis des handelnden Individuums".²⁵ Es stellt nach Rado die Achse zu den vier Einheiten des zerebralen Systems dar. Als Basis dieser vier Einheiten finden wir zuunterst die Stufe der lustbestimmten Regelmechanismen, die wohl ein Äquivalent zum viel zitierten Lust-Prinzip darstellt und auf der die Individual-Handlung dazu neigt, unerfreuliche Begegnungen zu meiden und schmerzauslösende Erinnerungen und Vorhaben von der Wachrufung auszuschließen. Die nächst höhere Einheit sind die präverbalen Grundstimmungen, unter denen man die "niederen" Gefühle der Wut, der Angst, der Liebe und der Trauer vorfinden und die man auch bei Tieren beobachten kann. Interaktionen zwischen den einzelnen Stufen treten stets bei der unmittelbaren Konfrontation mit entsprechenden Situationen auf und gewinnen abwechselnd in diesem Augenblick Dominanz über das jeweilige Verhalten. Rado leitet diese Erkenntnis von Untersuchungen ab, die Sir Charles Sherrington an Tieren durchgeführt hat. Er interpretiert: "Das Tier, das sich bis zur Stufe der präverbalen Grundstimmungen entwickelt hat, besitzt damit etwas, das nicht nur Verhaltensmuster einschließt, sondern auch den gesamten Organismus in einen Zustand der Handlungsbereitschaft versetzt".²⁶ Entwicklungsgeschichtlich betrachtet, bedeutet dabei diese Stufe eine ontogenetische Oriententwicklung gegenüber der der lustbestimmten Regelmechanismen. Als nächst höhere Entwicklungsstufe und Handlungs-

einheit nennt Rado das emotionale verbale Niveau, das beim einzelnen Individuum zwar auch Gefühle zuläßt, die den Gefühlen der vorherigen Stufe ähnlich sind, das jedoch den Organismus nicht in sofortige Handlungsbereitschaft versetzt und schon mehr die Form eines Gedankens besitzt. Die gleichzeitig auftretenden Gefühle sind dem Individuum entweder bewußt oder als eine innere Spannung autonom und bleiben dann unbewußt. Eine Einwirkung auf das menschliche Verhalten wird auch auf dieser Stufe erzielt. Die z.B. entstehenden ärgerlichen Gedanken führen zu einer Art Kampfverhalten, aber nicht zum explosiven Wutausbruch wie auf der Stufe der präverbalen Grundstimmungen, wobei Kampf natürlich auch ausgedrückt werden kann durch eine ärgerliche oder ironische Bemerkung oder durch einen aggressiven Witz.

Die höchste Entwicklungsstufe in der menschlichen zerebralen Organisation sieht Rado in dem nicht emotionalen verbalen Niveau. Hier werden die anstehenden Probleme vollkommen gefühllos und unberührt, allein intellektuell bewältigt.

Auch Freud hat sich zu diesem Thema geäußert und das Denken als eine imaginäre Handlung betrachtet, bei der die auszuführende Handlung zuvor im Geiste auf ihre Durchführbarkeit geprobt wird. Rado meint dazu in ähnlicher Weise: "konzeptives Denken ist eine Versuchshandlung auf einem höheren Niveau und erfordert ein Minimum an Energie. Wenn Sie versuchen, sich vorzustellen, was passieren wird, wenn Sie einen Tisch umwerfen, müssen Sie nicht Ihre Muskelenergie dafür aufwenden".²⁷

Das Denken wird also zur geistigen Vorwegnahme von eventuell beabsichtigten Handlungen, die auf die Möglichkeit der Energieeinsparung hin überprüft werden.

Die vier von Rado aufgestellten und beschriebenen Handlungseinheiten sind sicher in der Realität schwer voneinander abzugrenzen, da sie nicht - wie er selbst sagt - autonom funktionieren, sondern abwechselnd einander überspielen, um dann die Führungsrolle zu übernehmen.

Später fügt Rado den vier Einheiten noch eine fünfte fundamentale Verhaltensweise hinzu, und zwar den "Loswerde-Reflex". Dieser soll dazu dienen, alle Dinge auf der Körperoberfläche, die Schmerzen verursachen oder unangenehm sind, davon zu entfernen. Den Loswerde-Reflex gibt es nach seiner Meinung aber nicht nur in bezug auf die äußere Oberfläche des Körpers, sondern auch bei der inneren. So können beispielsweise Husten und Niesen ebenfalls darunter eingeordnet werden. Ja sogar psychischer Schmerz kann ein gleichartiges Befreiungsverhalten in Gang setzen wie körperlicher Schmerz.

Verhaltensziele

Wenn man die Motivation des menschlichen Verhaltens untersucht, wird man feststellen, daß es hauptsächlich durch physiologische Bedürfnisse des Körpers bestimmt wird, wie z.B. nach Nahrungsaufnahme, nach Flüssigkeit, nach Temperaturwechsel oder sexueller Vereinigung. Rado unterscheidet von diesen Grundbedürfnissen wieder andere, die durch unsere Kultur bedingt sind und der persönlichen Sicherheit, der kulturellen Entwicklung und Selbstverwirklichung dienen. Hat der Mensch ein solches Bedürfnis, so wird der Körper in eine enorme Handlungsbereitschaft versetzt (central motive state). In einem solchen Zustand werden die Handlungen des Individuums,

sofern keine Notfallsituationen dieses Geschehen unterbrechen, vordringlich von dem angestrebten Ziel - nämlich der baldigen Befriedigung der Bedürfnisse - beherrscht. Hat das Individuum das Ziel erreicht, so ist der Vorgang wieder rückläufig: "Der Verhaltenszyklus läuft vom Wunsch zur Erfüllung und zurück, um dann einen neuen Zustand des Gleichgewichtes zu erlangen". Rado nimmt gleichzeitig Abstand von Freuds Interpretation des Lebens als eines titanischen Kampfes zwischen Eros und Todesinstinkt. Er sagt dazu: "Vergnügen ist die Quelle und Erfüllung des Lebens, und der Tod ist das Problem des Daseins".²⁸

Grundbedürfnisse, die für die Motivation ausschlaggebend sind, kann man in Bedürfnisse der Nahrungsaufnahme, des Sexualverhaltens, der Ausscheidung, der Atmung und des Notfallverhaltens unterteilen. Das Bedürfnis der Nahrungsaufnahme ist eines der fundamentalsten überhaupt. Das beginnt schon damit, daß das kleine Baby seine Existenz allein aus dem Vorgang der Nahrungsaufnahme ableitet. Rado sagt in einer Vorlesung im Jahre 1946: "Man sollte den Satz - Ergo sum - für das Baby modifizieren in - Da ich sauge, bin ich -". Das Neugeborene wird von seinem Munde vollkommen beherrscht. Sein Mund ist in den ersten Lebenstagen und -monaten das einzige Instrument mit dem es Vergnügen empfinden kann, und es ist nichts so wichtig im Leben eines Säuglings wie die Erfahrung von Hunger, Einverleibung und Sättigung. Seine ersten motorischen Handlungen sind die des Saugens und Schluckens. Das Gefühl der Sättigung und Befriedigung geht jedoch nicht nur vom Mund, sondern auch vom Magen und Darm aus. Rado nennt das den "alimentären Orgasmus", "wobei das Wort Orgasmus in diesem Zu-

ammenhang nichts mit den genitalen Erlebnissen zu tun hat, sondern entsprechend seiner Wortbedeutung ausdrückt, daß der gesamte Organismus dabei beteiligt wird".²⁹

Eine weitere Komponente dieser Befriedigung ist die Einbettung des Säuglings in die Arme der Mutter, die ihm das Gefühl der "Omnipotenz" gibt, also ein Gefühl der absoluten Sicherheit und Geborgenheit.

Freuds Theorie von einer oralen Erotik lehnt Rado als überholt ab, weil er meint, daß zu der Zeit, als Freud seine Libido-Theorie formulierte, noch völlig andere Vorstellungen von den Bedürfnissen des Essens und Trinkens existierten. Er möchte dieses primäre orale Vergnügen nicht in ein allgemeines Vergnügens-Schema einordnen, sondern es zunächst eben nur als solches betrachten, weil man zur Zeit den metaphysischen Zusammenhang noch nicht kenne.

Schon in der frühesten Kindheit kommt es zwischen Mutter und Kind zu einem Machtkampf, der dadurch gekennzeichnet ist, daß das Kind im Zustand des Hungers zuerst Wut und dann Angst entwickelt. Die Mutter hingegen versucht, den drängenden Bedürfnissen des Säuglings bestimmte Beschränkungen aufzuerlegen und ihn zur Geduld zu erziehen. Hier reagiert das junge Individuum erstmalig: es möchte einerseits ständig im Zustand der Omnipotenz, also an der Mutterbrust sein, hat aber andererseits auch Angst davor, von seinen Eltern vernichtet zu werden. Es schwankt nun hin und her zwischen Vernichtungsangst und Angst vor dem Hungertod. So entwickelt der Säugling sein erstes Schuldbewußtsein und erlernt das für ihn neue Verhalten der Sühne und Selbstbestrafung.

Mit Walter B. Cannon ist Rado der Meinung, daß der Mund beim Nahrungsakt und als Quelle des Vergnügens eine äußerst wich-

tige Funktion besitzt. Der Hunger des Säuglings erzeuge eine enorme Spannung, die verarbeitet werden müsse. Sie wird beim Akt des Saugens in motorische Energie umgewandelt, die allerdings im Moment der Sättigung noch nicht verbraucht ist, sondern dann beim Daumenlutschen beispielsweise wieder in Erscheinung tritt. Diese orale Aktivität wird von nun an zu einer wichtigen Entspannungsmöglichkeit. Später kann man sie in den Tätigkeiten des Rauchens, des Pfeifens und des Spielens von Blasinstrumenten wiederfinden. Auch beim chronischen Alkoholismus und bei der Drogensucht kommen Teile einer solchen Primärfunktion wieder zum Tragen.

Ebenfalls zu den wichtigen physiologischen Funktionen zählt Rado das Ausscheidungsverhalten - das anale und das urethrale. Vom ethnologischen Standpunkt wurde die Ausscheidung der Faeces stets als ein Vorgang angesehen, dem man größte Bedeutung beigemessen hat. Die Faeces wurden dabei mit einem toten Körper verglichen. Man schloß aus der Tatsache, daß die frische Nahrung in völlig veränderter Form den menschlichen Körper wieder verließ, auf eine totbringende Macht der Faeces. Viele rituelle Sitten sind auf diese Vorstellung zurückzuführen. Bei einer solchen Betrachtung ergab sich jedoch, wie Rado meint, ein Gefühlskonflikt: "Eine ambivalente Regung - einerseits Faeces zur Tötung anderer und andererseits die Angst, dadurch getötet zu werden - war die Art, wie der Mensch Faeces traditionell betrachtet hat, mit beidem: mit Angst und mit Respekt". 30

Rado mißt dem Vorgang der Defäkation keine so große genitale Bedeutung bei, wie das vielleicht Freud getan hat.

er sieht das Vergnügen, das bei der Defäkation entsteht, als eine Erleichterung von Spannung und als eine eventuelle Mit-
erregung der anatomisch zueinander benachbarten Zonen.

Für ein Kind allerdings ist das Training und die Beherrschung der Ausscheidungsorgane ein zentrales Problem, und es ist wesentlich, daß die Erziehung zur regelmäßigen, kontrollierbaren Ausscheidung frei von Angst, Panik, Ärger und Verdruß geschieht, damit das Kind nicht beginnt, die Faeces zurückzuhalten.

Wenn dieser Fall eintritt, kann es zu einer ausgeprägten Verstopfung kommen, die wiederum bewirkt, daß das Kind vor der Defäkation und vor den damit verbundenen Analfissuren Angst bekommt und nun den Stuhlgang erst recht zurückhält.

Rado stimmt darin nicht mit Freud und Ferenczi überein, die annehmen, daß das absichtliche Einhalten der Faeces lediglich dazu diene, dem Kind bei der späteren Defäkation ein größeres Vergnügen zu verschaffen.

Auch das Vergnügen beim Urinieren sieht Rado rein mechanisch als eine Ausübung von Druck auf die Urethra, durch den eine genitale Körperzone miterregt wird und dem sich eine Befreiung von Spannung anschließt.

Zum sexuellen Verhalten meint er, daß genitale Aktivität zum Zwecke der Fortpflanzung und zum Vergnügen ausgeübt werde.

Den Anteil des Vergnügens unterteilt Rado in einen Teil der Bereitschaft und in einen des Orgasmus, die beide zum Reflexverhalten des Menschen gehören. Der genitale Orgasmus ist die Entladung aller Spannungen, der emotionellen und sexuellen.

Er ist eine Entladung nicht gebrauchter Energie, die sonst als ständig vorhandenes Potential nicht an die Oberfläche gelangt, sich aber dann beim Orgasmus sprunghaft in aktuelle Erregung umwandelt.

Zum Orgasmus führen die verschiedensten Stimulationsmechanismen, die früher zum großen Teil als pathologische Verhaltensnormen oder Persionen angesehen wurden. Heute jedoch ist nach Rados Meinung eine solche Klassifizierung nicht mehr angebracht: "Persion - ein Wort, das aus der Psychopathologie bzw. aus dem wissenschaftlichen Studium der Sexualität verschwinden sollte, weil es die moralische Verurteilung einschließt. Wenn wir moralischen Vorurteilen Zutritt verschaffen, können wir keinen wissenschaftlichen Fortschritt erzielen". 31

Lediglich der Sadismus und der Masochismus wird von Rado als echte pathologische Erscheinung gewertet und dem nicht geordneten Verhalten zugewiesen. Alle sonstigen sexuellen Verhaltensnormen sind nur verschieden geartete Möglichkeiten zur Erreichung des Zieles. Diese Möglichkeiten sind von den individuellen Erfahrungen eines jeden Menschen geprägt und drücken sich in einem bestimmten Erregungsablauf aus, so wie sich auch das sexuelle Verhaltensmuster bei langjährigen Sexualpartnern angleicht und dann einen ähnlichen Erregungsablauf zur Folge hat. Im Orgasmus bei Mann und Frau sieht Rado einen wesentlichen Unterschied. Und zwar hat die Frau seiner Meinung nach vielfältigere Erlebnismöglichkeiten als der Mann. Sie kann erstens während eines Geschlechtsaktes mehrere Orgasmen erleben, und zweitens kann man bei ihr einen klitoroidalen und einen vaginalen Orgasmus unterscheiden, die aber keine unterschiedliche Wertigkeit besitzen, wie es z.B. noch bei Freud zu lesen ist. Zur reproduktiven Funktion des Sexualverhaltens könne man keine gesonderten Gesetzmäßigkeiten aufstellen, da der Mechanismus und der gesamte Inhalt zwangsläufig derselbe seien.

benfalls recht bedeutende Arbeiten hat Rado zur Erforschung des Notfallverhaltens veröffentlicht, die wiederum wesentlich von den Untersuchungen Walter B. Cannons beeinflusst sind.

In Rados Arbeit "Emergency Behavior" aus dem Jahre 1955 finden wir die entscheidenden Gedanken zum Notfallverhalten zusammengefaßt. Er geht davon aus, daß der Schmerz das für den Körper adäquate Alarmsignal darstellt und dazu dient, eine Verletzung zu verhindern oder einer fortschreitenden Zerstörung Einhalt zu gebieten. Darauf folgt sofort eine Beseitigung des Schadens entweder durch Regenerierung oder durch Ersatz von Funktionen. Diese sind die primären und sekundären Handlungsstufen. Später kommt im Laufe der Entwicklung durch die reichhaltigen Erfahrungen, die der Mensch macht, eine gewisse Voraussicht hinzu und bewirkt eine Automatisierung der Handlungen, so daß stets ein bestimmtes Alarmsignal eine bestimmte Handlungsweise auslöst.

Bei einem Konflikt sich widerstrebender Gefühlsregungen wird dem allgemeinen das Notfallverhalten absoluten Vorrang erhalten.

In den vier schon beschriebenen Handlungseinheiten der zentralen Organisation findet man das Notfallverhalten in jeweils einer anderen Modifikation. Es ist jedoch insgesamt gesehen die fundamentalste Emotion überhaupt.

Die Modifikation des Notfallverhaltens kann sehr schwer zu differenzieren sein. So sieht Rado beispielsweise die moralische Selbsteinschränkung des Menschen als eine höhere Art von Notfallverhalten an. "Wenn eine Gesellschaft überleben will, muß sie ihren Mitgliedern moralische Beschränkungen auferlegen, um sich deren Fähigkeit zur friedvollen Zusammenarbeit

in der Gruppe als Ganzes zu erhalten". ³²

Auch die elterlichen Regeln sind ein Teil des sozialen und kulturellen Systems, unter dem die Familie lebt; sie müssen dem heranwachsenden Kind mit Belohnung und Bestrafung aufgezwungen werden. So wie z.B. später beim erwachsenen Menschen gesellschaftliche Anerkennung zu Stolz und Nichtanerkennung zur Angst vor Bestrafung führt. Der wirksamste Zwang zur Selbstbeschränkung ist die ständige Angst vor Entdeckung einer Ungehorsamkeit.

Dennoch kann es nach einer großen Frustration zum Ausbruch von Wut und auch zur Überwindung dieser Angst kommen. Das führt zum Ungehorsam, gleichsam als Trotzreaktion. Diese Trotzreaktion wendet sich nun aber gegen den Täter selbst, der sehr schnell ein Schuldbewußtsein entwickelt und seinen Ausweg in der Selbstbestrafung sucht. Bei Freud wurde der Mechanismus der Selbstbestrafung als ein masochistisches Verlangen des Über-Ichs nach Bestrafung interpretiert. Rado hingegen sieht solche Reaktionsketten als Funktionen des sinkenden oder anwachsenden Stolzes und Selbstgefühls.

Dem normalen Notfallverhalten stellt Rado das unkontrollierte Notfallverhalten mit mangelnder Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit gegenüber. Bei einer derartigen psychischen Konzeption findet man eine Überproduktion an Furcht und Wut in normalen Situationen und ohne Anlaß. Bei geringster Gefahr tritt dann schon ein übermäßiger emotionaler Ausbruch zutage. Diese ständige Hochspannung kann zur allmählichen Zerstörung der Persönlichkeit führen. Treten bei Kindern ähnliche Gefühlsausbrüche auf, so verschwinden sie auch meist wieder, ohne irgendwelche Konsequenzen nach sich zu ziehen.

Beim Erwachsenen jedoch ist das Verhaltensmuster des unkontrollierbaren emotionalen Ausbruchs als die einfachste Form des neurotischen Verhaltens anzusehen. Die Wurzel des unkontrollierten Notfallverhaltens ist wiederum in der Kindheit zu suchen, wo auch ein normales Kind heftigen Angstattacken ausgesetzt ist, sie aber verdrängen kann. Ist es dem Kind nun nicht möglich, irgendwelche Erlebnisse zu verkraften, so kann es zur Herausbildung von phobischen Verhaltensmustern kommen, die dann durch eventuelle Bestrafung von seiten der Eltern noch verstärkt werden können. Das wichtigste Merkmal ist später die fehlende adäquate Krisenbeantwortung. Da die der Situation entsprechende Reaktion ausbleibt, schützt sich ein solcher Mensch mit der vermehrten Ergreifung von Maßnahmen, die das Auslösen der Krisensituationen verhindern sollen, andererseits aber auch einen Verlust an Lebensfreude und sozialer Brauchbarkeit nach sich ziehen.

In ihrer "Geschichte der Psychiatrie" würdigen Franz Alexander und Sheldon Selesnick Rado nicht nur als Schöpfer so wichtiger Begriffe wie "alimentärer Orgasmus" und "Traumatophobie", sondern sie sagen, sein Hauptverdienst sei eigentlich die Reformierung der psychoanalytischen Behandlung. Wichtig sei dabei besonders sein Vorschlag gewesen, als Psychoanalytiker die vom Patienten aufgedrängte Elternrolle nicht zu akzeptieren, ja ihr vielmehr entgegenzuarbeiten, um das Selbstbewußtsein des Patienten nicht noch mehr zu schwächen.

In seiner Arbeit "Psychotherapy: A Problem of Controlled Intercommunication" aus dem Jahre 1958 vertritt Rado seine Methode der rekonstruierenden adaptierenden Technik. Freud hatte nach seiner Meinung wohl erkannt, daß dem gesprochenen Wort zwischen Arzt und Patient eine zentrale Bedeutung zukommt, 55

hatte diese jedoch unerforscht gelassen. Er selbst glaube an eine Einwirkungsmöglichkeit des Therapeuten auf das emotionale Denken des Patienten. Und zwar sollte der Therapeut den Patienten dazu in eine Stimmung des Selbstvertrauens und der erwartungsvollen Hoffnung versetzen. Nach und nach solle der Patient mit seinen Notfall- und Fluchtemotionen vertraut werden, wodurch bestehende Konflikte reaktiviert werden können. Wenn der Patient dann gelernt hat, sich selbst besser zu verstehen, müsse er lernen, unter Anleitung des Therapeuten realistischere Pläne zu formulieren. Anschließend solle der Therapeut bemüht sein, die zur Durchführung dieser Pläne notwendigen emotionellen Kräfte und Aktivitäten zu mobilisieren, um so dem Patienten zu einer gesunden Lebenseinstellung und Lebensführung zu verhelfen. Während es in der klassischen Psychoanalyse zu unterschiedlichen reaktiven Verhaltensweisen der Patienten kam, ist Rado bemüht, den Patienten sofort im neugewonnenen Erwachsenenverhalten zu fixieren und ihn dann punktuell umzuerziehen. Dabei sollte sich der Therapeut keineswegs in die Gefühlswelt des Patienten hineinziehen lassen und selbst möglichst unabhängig vom Einfluß seines eigenen psychoanalytischen Lehrers sein. Der Psychotherapeut solle ständig selbst in dieser Hinsicht überprüfen und müsse sich dieser Tatsachen ständig bewußt sein. Diese Einstellung zeigt, wie kritisch Rado sich selbst und die Psychoanalyse betrachtet hat. Er hat sie als großen Forschungsauftrag und vor allem als eine lebendige Wissenschaft verstanden und nicht als eine Doktrin, die die nachfolgenden Generationen um jeden Preis übernehmen müssen. Diese Einstellung war es vermutlich auch, die die in der amerikanischen Psychoanalyse so bedeutsame

Aufspaltung in eine konservative, eng an Freuds Konzepte gebundene Gruppe und in einen eher fortschrittsgläubigen Flügel verursacht hat. Über den Erfolg der Aufspaltung äußert sich Judd Marmor: "Die Exzellenz und das Ausmaß der wissenschaftlichen Treffen der "Academy" in den vergangenen zwölf Jahren haben reichlich den Erfolg dieses Entschlusses bewiesen. Die neueren Konzepte von Kurt Lewin und die Arbeiten von Sandor Rado, Karen Horney und Abram Kardiner sowie anderen hatten alle die Tendenz, an den Grundfesten der psychoanalytischen Theorie und Praxis zu rütteln".³³

Rado selbst hatte nur den einen Vorsatz, nämlich die Erkenntnisse der Psychoanalyse, in das große Gerüstwerk der biologischen Wissenschaften einzugliedern.

Und doch gibt es Stimmen, die den Nutzen der Psychoanalyse vollends verneinen. Einige Argumente aus dem Für und Wider nennt Harold I. Lief, indem er die Beziehung und die Stellung der amerikanischen Psychoanalyse in der Psychiatrie erörtert: "Einerseits glauben viele, daß man, um ein guter Psychotherapeut zu werden, auch Psychoanalytiker werden sollte, andererseits sind viele sogar der Meinung, daß der enorme Aufwand an Zeit, Geld und Anstrengung ein psychoanalytisches Training nicht wert sei. Zweitens gibt es die Theorie, daß Psychoanalyse auf viele Menschen anwendbar sei, und wo es anwendbar sei, sei sie auch die beste Form der Therapie.

Die Antithese dazu ist, daß Psychoanalyse zwar nützlich ist, jedoch nur für ein oder zwei Prozent der Bevölkerung, so daß für die meisten Patienten deshalb eine Psychotherapie oder sogar eine Verhaltenstherapie vorzuziehen ist. Nur ein einziger Aspekt der Psychoanalyse ist relativ unumstritten. Die meisten bekannten Leute schützen die Psychoanalyse als wis-

senschaftliche Möglichkeit, das Verständnis um das Selbst zu vertiefen und zu erweitern". ³⁴

In ähnlicher Weise äußert sich auch Charles Brenner, der der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung New York angehört, indem er die Psychoanalyse einmal in praktischer Hinsicht als kurative Behandlungsmethode und einmal als Informationsquelle des Menschen über das Wesen des Menschen betrachtet. Die Psychoanalyse eröffne eine neue Dimension in der Beurteilung des menschlichen Tuns und stelle eine Entdeckung dar, die denen der Physik z.B. von Kopernikus oder Keppler in nichts nachstehe.

Daniels sagt in seinem Nachruf auf Rado: "Er war ein scharfsinniger Denker und glaubte fest an die einzigartigen Entdeckungen Freuds. Er sah die Psychoanalyse als eine sich entwickelnde Wissenschaft, die man an der Teilhabe am allgemeinen wissenschaftlichen Fortschritt nicht hindern sollte".

Damit ist ein Auftrag formuliert, dem Rado versuchte, gerecht zu werden und der sicher noch einige Generationen von Psychoanalytikern beschäftigen wird.

- 1 Rado, P.: persönliches Gespräch mit der Verfasserin
am 14.5. 1974.
- 2 Jones, E.: Das Leben und Werk von Sigmund Freud.
2: 164 - 247, siehe Lit. Verz.
- 3 Korrespondenzblatt Internat. PA Vereinigung.
Internat. Ztschr. f. PA, 9/1923: 122.
- 4 Klein, H.: persönliches Gespräch mit der Verfasserin
am 16.5. 1974.
- 5 Rado, S.: Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches
Institut. 1930: 11 - 61, siehe Werkeverz.
- 6 Rado, S.: Gedenkrede zum Tode Karl Abrahams,
siehe Werkeverz.
- 7 Nicklin, G./ Sandor Rado dies. Acad. Psa 16: 3, 1972.
- 8 Nachruf auf Sandor Rado, New York Times vom 17.5.72
ohne Angabe des Verfassers, persönlich überlassen von
Marianne Horney-Eckhardt.
- 9 Weigert, E.: Brief vom 7.2.73 an die Verfasserin.
- 10 Daniels, G. E.: Rede zum Begräbnis Sandor Rados,
siehe Lit. Verz.
- 11 Higgins, M.; Raphael, C.M.: Reich speaks of Freud,
siehe Lit. Verz.
- 12 Kardiner, A.: Brief vom 28.2. 1973 an die Verfasserin.
- 13 Daniels, G. E.: History of the Association for
Psychoanalytic Medicine siehe Lit. Verz.
- 14 Binger, K.: Brief an George E. Daniels.
- 15 Daniels, G.E. & Publ.: New Perspectives in Psycho-
analysis, siehe Lit. Verz.
- 16 Schulte, W.; Tölle, R.: Psychiatrie. Springer-Verlag,
Heidelberg 1971: 64.
- 17 Rado, S.: Psychoanalyse der Pharmakothymie.
Internat. Ztschr. f. PA, 1934: 19.

- 18 -----: Psychoanalyse der Pharmakothymie.
Internat. Ztschr. f. PA, 1934: 17.
- 19 -----: Adaptational Psychodynamics: 266,
s. Werkeverz.
- 20 -----: Psychoanalysis of Behavior 1: 122.
- 21 -----: Psychoanalysis of Behavior 1: 126.
- 22 Horney, K.: Der neurotische Mensch unserer Zeit.
Stuttgart 1951/ 41 - siehe Lit. Verz.
- 23 Rado, S.: Vorlesungsmitschriften 1946 persön-
lich überlassen von H. Klein.
- 24 -----: Adaptational Psychodynamics: 32,
siehe Werkeverz.
- 25 -----: Psychoanalysis of Behavior II: 47.
- 26 -----: Adaptational Psychodynamics: 41.
- 27 -----: Adaptational Psychodynamics: 45.
- 28 -----: Adaptational Psychodynamics: 17 - 20.
- 29 -----: Adaptational Psychodynamics: 57.
- 30 -----: Adaptational Psychodynamics: 63.
- 31 -----: Adaptational Psychodynamics: 82.
- 32 -----: Psychoanalysis of Behavior I: 223.
- 33 Marmor, J.: Current Status of Psychoanalysis: 9,
siehe Lit. Verz.
- 34 Lief, H. I.: Psychoanalysis and Psychiatric
Training: 20 - siehe Lit. Verz.
- 35 Rado, S.: Adaptational Psychodynamics: 276.
- 36 Quen, M. & Carlson, E.T.: American Psychoanalysis:
82, 154, 156.

L i t e r a t u r

- Abraham, K.: Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1969, 1: 21.
- Alexander, F.G.; Salesnick, Sheldon T.; dt. v. Moor, H.: Geschichte der Psychiatrie. Diana Verlag, Konstanz 1969: 279, 384 - 434.
- Alexander, F.G.; French, Th. M.: Psychoanalytic Therapy. Roland Press & Co., New York 1946.
- Binger, K.: Undatierter Brief von K. Binger an G.E. Daniels.
- Brenner, Ch. Grundzüge der Psychoanalyse. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1967 1967: 219.
- Cannon, W. B.: Bodily Changes in Pain, Hunger, Fear and Rage. Branford Company, Boston 1953: 268 - 270.
- Cotton, J.M.: In Memoriam - Sandor Rado. Quelle und Datum unbekannt; persönlich überlassen von Marianne Horney-Eckhardt.
- Daniels, G. E. & Publ.: New Perspectives in Psychoanalysis. Sandor Rado Lectures 1957 - 1963. Grune & Stratton, New York 1965: Editorial.
- Daniels, G.E.: History of the Association for Psychoanalytic Medicine and the Columbia Psychoanalytic Clinic, unveröffentlicht, Jan. 1969 - persönlich überlassen von G.E. Daniels.
- Daniels, G. E. : Rede zum Begräbnis Sandor Rados, gehalten am 19.5.72, unveröffentlicht, persönlich überlassen von G.E. Daniels.
- Freud, S. Abriß der Psychoanalyse. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1972: 11 - 14; 33 - 36.
- Higgins, M.; Raphael, C.M.: Reich speaks of Freud. Noonday Press, New York 1967: 105; 111 - 112.
- Horney, K.; dt. v. Lederer-Eckhardt, G.: Der neurotische Mensch unserer Zeit. Gustav Killper-Verlag, Stuttgart 1951: 40 - 43.
- Jones, E.: Das Leben und Werk von Sigmund Freud. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart 1962, 3: 16 - 174.

- Kardiner, A.: Brief vom 28.2.73 an die Verfasserin.
- Lief, H. I.: Psychoanalysis and Psychiatric Training in
Psychoanalysis in Present-Day Psychiatry.
Brunner / Mazel, Publ., New York 1969:
20 - 22.
- Marmor, J.: Current Status of Psychoanalysis in American
Psychiatry - in Psychoanalysis in Present-
Day Psychiatry. Brunner / Mazel, Publ.,
New York 1969: 9 - 10.
- Nicklin, G.: Sandor Rado dies. Acad Psa 16: 3, 1972.
- Quen, J.M. & Carlson, E.T. (eds.): American Psychoanalysis.
Origins and Development. Brunner / Mazel,
Publ., New York 1978: 14 - 192.
- Robert, M.: dt. v. Wiemers, E. und Mahler, E.: Die Revolution
der Psychoanalyse. S. Fischer Verlag,
Frankfurt 1967: 342 - 351.
- Salzmann, L.: Tribute to Sandor Rado, Acad Psa 16: 3,
1972.

- o, S.: Die Wege der Naturforschung im Lichte der Psychoanalyse. Imago 1922, 8: 401 - 417.
The paths of natural science in the light of psychoanalysis. Psa Beh 1: 3 - 15.
- : Eine Traumanalyse. Internat. Ztschr. f. PA 1923, 9: 369 - 383.
- : Das ökonomische Prinzip der Technik. Internat. Ztschr. f. PA 1926: 15 - 24.
The economic principle in psycho-analytic technique. J 1925. 6: 35 - 44. Psa Beh. 1: 16 - 24.
- : Die psychischen Wirkungen der Rauschgifte. Versuch einer psychoanalytischen Theorie der Süchte. Internat. Ztschr. f. PA 1926: 540 - 556.
The psychic effect of intoxicants: an attempt to evolve a psycho-analytic theory of morbid craving. J 1926, 7: 396 - 413. Psa Beh 1: 25 - 39.
- : Gedenkrede zum Tode Karl Abrahams. Internat. Ztschr. f. PA 1926: 203 - 208.
- : Eine ängstliche Mutter. Internat. Ztschr. f. PA 1927, 13: 283 - 289.
An anxious mother: a contribution to the analysis of the ego. J 1928, 9: 219 ff. Psa Beh 1: 40 - 46.
- : Das Problem der Melancholie. Internat. Ztschr. f. PA 1927, 13: 439 - 455.
The problem of melancholia. J 1928, 9: 420 - 438. Psa Beh. 1: 47 - 63.
- : Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut - unter Mitwirkung von Otto Fenichel und Carl Müller-Braunschweig. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1930.
- : Ego analysis and the primacy of the reality principle. Paper read before a special meeting of the Vienna Psychoanalytic Society held in Sigmund Freud's home, Vienna 1931. ²⁹
- : Patterns of motivation in depression. Read at 12. Int.Psa.Cong. Wiesbaden 1932. ²⁹

- Rado, S.: Psychoanalyse der Pharmakothymie. Internat. Ztschr. f. PA 1934: 16 - 32.
- The psychoanalysis of pharmacothymia. Q 1933, 2: 1 - 23. Psa Beh 1: 64 - 80.
- : The institute in relation to psychoanalytic teaching and research. The New York Psychoanalytic Institute report for the academic years. 1931 - 1934.
 - : Die Kastrationsangst des Weibes. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1934. Fear of castration in women. Q 1933, 2: 425 - 475. Psa Beh 1: 83 - 120.
 - : Material of human nature and conduct. Material as it organizes itself with the psychoanalyst. Am.J. Psych 1935, 92: 297 - 300. Psa Beh 1: 121 - 123.
 - : Scientific aspects of training in psychoanalysis. The New York Psychoanalytic Institute report for the academic years 1934 - 1937. Psa Beh 1: 124 - 127.
 - : Developments in the psychoanalytic conception and treatment of the neuroses. Q 1939, 8: 427 - 437. Psa Beh 1/ 130 - 138.
 - : A critical examination of the concept of bisexuality. PSM 1940, 2: 459 - 467. Psa Beh 1: 139 - 150.
 - : The relationship of patient to therapist. Ops 1942, 12: 542. Psa Beh 1: 151 - 152.
 - : Pathodynamics and treatment of traumatic war neuroses (traumatophobia). PSM 1942, 4: 362 - 368. Psa Beh 1: 153 - 164.
 - : Psychodynamics as a basic science. Ops 1946, 16: 405 - 409. Psa Beh. 1/ 167 - 172.
 - : Graduate residency training in psychoanalytic medicine. Am J Psychiat 1948, 105: 111 - 115. Psa Beh 1: 173 - 179.
 - : Mind, unconscious mind, and brain. PSM 1949, 11: 165 - 168. Psa Beh 1: 180 - 185.
 - : An adaptational view of sexual behavior. In "Psychosexual development in health and disease" Grune & Stratton, New York 1949. Psa Beh 1: 186 - 213.

- do, S. : Emergency behavior. With an introduction to the dynamics of conscience. In "Anxiety", Grune and Stratton, New York 1950. Psa beh 1: 214 - 234.
- : Between reason and magic. 105th annual meeting of the American Psychiatric Association, Montreal, Quebec 1949.
- : Vorlesungen gehalten in der Psychoanalytischen Klinik der Columbia Universität 1945 - 1955, Niederschrift und Tonbandaufzeichnungen, unveröffentlicht.
- : Psychodynamics of depression from the etiologic point of view. PSM 1951, PSM 1951, 13: 51 - 55. Psa Beh 1: 235 - 242.
- : On the psychoanalytic exploration of fear and other emotions. Read at New York Academy of Sciences, April 1951. Psa Beh 1: 243 - 247.
- : Psychiatric aspects of sweating. AMA Arch Derm Syphilol 1952, 66: 175 - 176. Psa Beh 1: 248 - 250.
- : Recent advances in psychoanalytic therapy. Res Publ Ass nerv ment Dis 1953, 31: 42 - 58. Out Psa 1955, 593 - 614. Psa Beh 1: 151 - 267.
- : Dynamics and classification of disordered behavior. P 1953, 110: 406 - 416. Psa Beh 1: 268 - 285.
- : Hedonic control, action-self, and the depressive spell. In Hoch, P.H. & Zubin, J. "Depression" Grune & Stratton, NY 1954: 153 - 182. Psa Beh 1: 286 - 311.
- : Evolutionary basis of sexual adaptation. JNMD 1955, 121: 389 - 396. Psa Beh 1: 312 - 323.
- : The border region between the normal and the abnormal: four types. In Galdston, I. "Ministry and Medicine in Human Relations" IUP, NY 1955: 33 - 46. Psa Beh 1: 324 - 331.

- Rado, S.: Adaptational psychodynamics: a basic science. Chg Cpts Psa Med: 15 - 30. Psa Beh 1: 332 - 346.
- : The contribution of psychoanalysis to the medical study of behavior. The Freud centenary address. JNMD 1956, 123: 421 - 427.
 - : (& Daniels, G.E.) (Eds) Changing Concepts of Psychoanalytic Medicine. Grune & Stratton, NY 1956, 248 p.
 - : Psychoanalysis of Behavior; Collected Papers. 2 Vol. Grune & Stratton, NY, London 1956 + 1962.
 - : Adaptational development of psychoanalytic therapy. Chg Cpts Psa Med: 89 - 100. Psa Beh 1: 347 - 357.
 - : Schizotypal organization: preliminary report on a clinical study of schizophrenia. Chg Cpts Psa Med: 225 - 235. Psa Beh 2: 1 - 10.
 - : Narcotic bondage. A general theory of the dependence on narcotic drugs. P 1957, 114/2: 165 - 170. Psa Beh 2: 21 - 29.
 - : Psychotherapy: a problem of controlled intercommunication. Psychopathol Communic: 214 - 226. Psa Beh 2: 30 - 41.
 - : From the metapsychological ego to the biocultural action-self. J Psychol 1958, 46: 279 - 285. Psa Beh 2: 42 - 48.
 - : Discussion of Whitehorn, J.C. "Problems of communication between physicians and schizophrenic patients. "Psychopathol Communic: 287 - 289. Psa Beh 2: 49 - 51.
 - : Obsessive behavior. So-called obsessive-compulsive neurosis. Am Hbk Psychiat 1: 324 - 344. Psa Beh 2: 52 - 83.
 - : Contribution to a Discussion on masochism. In Masserman, J.H. "Individual and Familial Dynamics". Grune & Stratton, NY 1959. Psa Beh 2: 84 - 86.
 - : The use of patients in graduate teaching in psychiatry. Psychiat Q 1959, 33: 413 - 421. Psa Beh 2/ 87 - 95.
 - : Sexual anesthesia in the female. Quart Rev Surg Obstet Gynec 1959, 16: 249 - 253. Psa Beh 2/ 96 - 101.
 - : Observations on the development of psychoanalytic theory. Curr App Psa 1960: 3 - 12. Psa Beh 2: 102-110.

- o, S.: Achieving self-reliant treatment behavior:
therapeutic motivations and therapeutic techniques.
Read at Acad of Psa, Phila, April 1959.
In Masserman, J.H. "Psychoanalysis and Human Values".
Grune & Stratton NY 1960. Psa Beh 2: 111 - 122.
- : Discussion of Masserman, J.H. " Comparative research
in ethology, biodynamics and psychoanalysis".
In "Psychoanalysis and Human Values". Grune & Stratton
NY 1960. Psa Beh 2: 123 - 126.
 - : Theory and therapy: the theory of schizotypal orga-
nization and its application to the treatment of
decompensated schizotypal behavior. In "The Out-patient
Treatment of Schizophrenia". Grune & Stratton NY 1960.
Psa Beh 2: 127 - 140.
 - : A graduate school for psychiatric education of
physicians in mental hospital service. P 1961, 117/10:
883 - 886. Psa Beh 2: 141 - 146.
 - : Rage, violence, and conscience. Compr Psychiat 1960,
1/6: 327 - 330. Psa Beh 2: 147 - 151.
 - : Towards the construction of an organized foundation for
clinical psychiatry. Compr Psychiat 1961, 2/2: 65 -
73. Psa Beh 2: 152 - 162.
 - : The automatic motivating system of depressive behavior.
Compr Psychiat 1961, 2: 248 - 260. Psa Beh 2: 163 -
177.
 - : Psychoanalytic education: lessons of the past and re-
sponsibilities for the future. Sci Psa, Grune &
Stratton NY 1962, 5, "Psychoanalytic Education".
Psa Beh 2: 178 - 186.
 - : On the retransformation of psychoanalysis into a me-
dical science. Compr Psychiat 1962, 3: 317 - 329.
 - : (& Alexander, F.; Grinker, R.) Editorial. The academy
of psychoanalysis. Arch G Psychiat 1963: 527 - 529.
 - : Fighting narcotic bondage and other forms of narcotic
disorders. Compr Psychiat 1963: 160 - 167.

- Rado, S.: Correctional psychiatry and the scientific study of human behavior. Compr Psychiat 1964: 345 - 347.
- : Fundamental scientific goals of psychiatric education. Compr Psychiat 1965: 3 - 5.
 - : Relationship of short-term psychotherapy to developmental stages of maturation and stages of treatment behavior. In Wolberg, L.R. "Short-term Psychotherapy". Grune & Stratton NY 1965.
 - : Adaptational Psychodynamics: Motivation and Control. Science House, NY 1969.

Zusammenfassung

Sandor Rado wurde am 8. Januar 1890 in Kisvarda in Ungarn geboren. Während seines Studiums der politischen Wissenschaften in Budapest kam er erstmalig mit der noch jungen Lehre von der Psychoanalyse in Berührung. Die für ihn neuen Erkenntnisse dieser Lehre beeindruckten den jungen Rado so nachhaltig, daß er von nun an sein gesamtes Schaffen in den Dienst der Psychoanalyse stellte.

Von 1922 bis 1931 war Sandor Rado am damals international anerkannten Berliner Psychoanalytischen Institut tätig. Zunächst als Schüler von Karl Abraham, bald aber gehörte er zum Lehrkörper des Instituts und wurde später auch Redakteur der Zeitschrift Imago.

1931 war Rado einer der ersten, die Deutschland angesichts der Verschlechterung des politischen Klimas unter dem aufstrebenden Nationalsozialismus verließen, und wurde damit zum wesentlichsten Befürworter der Emigration in der Psychoanalyse.

In seiner Wahlheimat New York hatte man ihn zum pädagogischen Direktor am psychoanalytischen Institut berufen, das nach dem Vorbild des Berliner Modells strukturiert werden sollte. Unter großem persönlichen Einsatz gelang es Sandor Rado, in New York eine richtungsweisende psychoanalytische Schule zu schaffen.

Gegen Ende der dreißiger Jahre kam es in New York unter den Mitgliedern der amerikanischen psychoanalytischen Vereinigung zu zunehmenden Differenzen. Dies führte dazu, daß sich schon bestehende Gruppierungen wie die von Karen Horney, Clara Thompson und anderen im Jahre 1941 von der Vereinigung trennten und eigene Institute und Trainingseinrichtungen gründeten.

Auch Sandor Rado war mit den repressiven Zuständen in der New Yorker Psychoanalytischen Vereinigung nicht mehr einverstanden und gründete 1942 zusammen mit George E. Daniels, Abram Kardiner, David M. Levy und anderen die Vereinigung für Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin.

Rados Hauptaugenmerk galt der Rückführung der Psychoanalyse zur medizinischen Fakultät und zu den Naturwissenschaften. Dies bedeutete eine Abkehr vom Dogmatismus und den Intrigen der "konservativen Freudianer".

Ab 1943 arbeitete Sandor Rado mit George E. Daniels, Alvin S. Johnson, David M. Levy und Nolon D. C. Lewis an der neugegründeten psychoanalytischen und psychosomatischen Klinik der Columbia Universität. Er leitete die Klinik bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1955. Auch noch im Ruhestand präsiidierte er verschiedenen psychoanalytischen Einrichtungen und versorgte weiterhin seine Patienten, bis ihm schließlich seine Krankheit eine weitere Tätigkeit unmöglich machte.

Sandor Rado starb am 14. Mai 1972 im Alter von 82 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls.

Um dem Werk Rados gerecht zu werden, muß man sagen, daß er zusammen mit Karen Horney, Harry Stuck Sullivan, Melanie Klein, Alfred Adler, Franz Alexander und George E. Daniels zu den wenigen Lehrern der amerikanischen Psychoanalyse gehört, die in der Ära nach Freud eigene bedeutende Konzepte fanden und auch eigene psychoanalytische Strukturmodelle schufen.

Veröffentlicht wurden von Rado Arbeiten zu allen psychoanalytischen Themenkreisen, die später in dem zweibändigen Buch "Psychoanalysis of Behavior" gesammelt herausgegeben wurden. Sein Buch "Adaptational Psychodynamics" ist eine Bearbeitung seiner Vorlesungen und enthält die Vorstellungen seiner letzten Schaffensperiode.

In den ersten Jahren seines Wirkens etwa von 1922 bis 1931 war Rado ein überzeugter Vertreter der klassischen Freud'schen Theorien. In den Vereinigten Staaten kam er zu einer allmählichen Wandlung seiner Standpunkte, bis er schließlich ab ungefähr 1941 seine Lehre vom Kräftespiel der Seele veröffentlichte, in der er gleichsam versucht, wie in der Physiologie die Regelmechanismen psychischer Vorgänge herauszufinden.

Diese Lehre sollte nach Rado ein Baustein sein auf dem Weg, die Psychoanalyse mit den biologischen und biochemischen Reaktionen im Zentralnervensystem in Einklang zu bringen. Die Bedeutung solcher Bemühungen ist zu Rados Zeiten von vielen seiner Kollegen verkannt worden. Sie wird heute nicht mehr in Frage gestellt.

Sandor Rado zählt heute zu den wenigen Psychoanalytikern, die die Psychoanalyse in Amerika zum Blühen brachten und bis zum heutigen Tag nachhaltig beeinflussten.

Herrn Professor Dr. med. U.H. Peters
sage ich hiermit für Anregung und
Überlassung des Themas sowie für die
freundliche und geduldige Unterstützung
bei der Durchführung dieser Arbeit
meinen aufrichtigen Dank.

Lebenslauf

Am 9. August 1948 wurde ich als Tochter des Steuerinspektors Hans Grohe und seiner Ehefrau Margarete geb. Bieber in Bayreuth geboren.

Nach dem Besuch der Grundschule in Celle von 1954 - 1958 wurde ich dort auf die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule umgeschult. 1963 erfolgte unsere Übersiedlung nach Wiesbaden, wo ich 1967 an der Elly-Heuss-Schule das Abitur bestand.

Im Wintersemester 1967/68 begann ich an der Johann Wolfgang von Goethe-Universität in Frankfurt das Studium der Humanmedizin. Nach Bestehen der naturwissenschaftlichen Vorprüfung im Oktober 1968 und der ärztlichen Vorprüfung im März 1970 setzte ich das Studium ab Sommersemester 1970 an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz fort und legte hier am 11.12. 1973 die ärztliche Prüfung ab.

Die Medizinalassistentenzeit leistete ich 1974/1975 an der II. Medizinischen Klinik der Städtischen Kliniken Wiesbaden und an der Chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Lindau am Bodensee. Es folgte eine neunmonatige Studienreise durch Südostasien, Australien und Neuseeland.

Ab Oktober 1976 war ich im Kreiskrankenhaus an der Lieth in Lengler bei Göttingen, einer Lungenfachklinik, als Assistentin tätig. Diese Anstellung mußte ich im April 1977 wegen einer Schwangerschaft vorzeitig aufgeben und war dann für einige Monate in der Rehberg-Klinik, St. Andreasberg, einer Kurklinik der LVA, beschäftigt.

Seit März 1978 bin ich in der Allgemeinpraxis meines Ehemannes als Assistentin tätig und habe im Juli 1978 zusätzlich die Stellung einer leitenden Ärztin der Kurklinik Braunlage des Bundes der Kriegsblinden übernommen.

Seit April 1975 bin ich in zweiter Ehe mit dem Arzt Dr. med. Ernst-Peter Kobarg verheiratet, der sich im Januar 1977 hier in Braunlage als praktischer Arzt und Badearzt niedergelassen hat.

Wir haben zwei Kinder.

Meine Anschrift lautet: Am Schultal 15, 3389 Braunlage.

